

EISZEITLICHE BÄRENDARSTELLUNGEN UND BÄRENKULTE IN PALÄO BIOLOGISCHER UND PRÄHISTORISCH-ETHNOLOGISCHER BELEUCHTUNG.

Von

OTHENIO ABEL UND WILHELM KOPPERS.

ERSTER TEIL:

Darstellungen des Höhlenbären durch den paläolithischen Menschen.

Von

OTHENIO ABEL

(Wien).

Mit 9 Textfiguren und Tafel I.

I. Einleitung.

Der paläolithische Mensch Europas hat uns eine verhältnismäßig sehr große Zahl von Darstellungen der zeitgenössischen Jagdtiere hinterlassen. Die Wände der südfranzösischen Höhlen tragen viele Hunderte, man darf bald sagen Tausende von Gravierungen und Zeichnungen, in denen der Paläolithiker mit einem bewunderungswürdigen Formensinn die Kennzeichen der verschiedenen Tiere so vorzüglich zum Ausdrucke gebracht hat, daß es in manchen Fällen sogar möglich ist, nicht nur die verschiedenen Gattungen von Säugetieren, sondern selbst die Arten mit Bestimmtheit wiederzuerkennen. So hat die treffende Charakteristik der einzelnen Arten es ermöglicht, in der Höhle Le Portel im Departement Ariège¹⁾ die dort abgebildeten vier Wildpferde (*Equus ferus*, *E. gemelini*, *E. abeli* und *E. hemionus*) mit Sicherheit zu unterscheiden. Man hat früher gemeint, daß der Altpaläolithiker diese Darstellungen aus dem Gedächtnisse angefertigt habe, da es ja ausgeschlossen erscheint, daß der Künstler in dem oft nur sehr schwer zugänglichen Höhleninneren die Darstellungen nach dem erlegten Jagdtier entworfen haben kann; indessen hat er sich hierbei mitgebrachter

¹⁾ Herr VEZIAN, der Besitzer des Gutes Le Portel, auf dem sich die Höhle befindet, hatte die große Freundlichkeit, mich am 3. Mai 1931 durch die Höhle zu führen, so daß ich Gelegenheit hatte, die zahlreichen leider noch unveröffentlichten Wandbilder dieser Grotte eingehend zu besichtigen.

Vorlagen in Gestalt von „Skizzenbüchern“ bedient, die er auf der geglätteten Oberfläche kleiner Steintafeln oder Geschieben eingekratzt hatte und die er an der Höhlenwand in vergrößertem Maß-

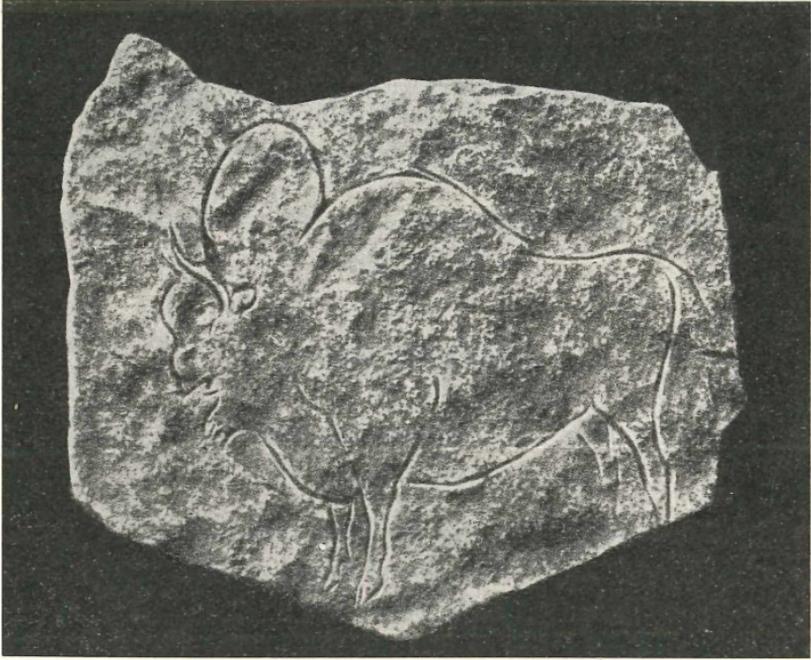


Fig. 1. Wisent. Gravierung auf einem Kalksteinplättchen. Abri de la Genière à Serrières-sur-Ain, Südfrankreich. Natürliche Größe.
(Nach C. Gaillard, J. Pissot und C. Côte, 1927.)

stabe zur Ausführung brachte. In einem Falle kann die vollkommene Übereinstimmung einer solchen Vorlage mit einer Höhlenwandzeichnung festgestellt werden: Auf einem Kalkschieferstück aus dem Abri der La Genière bei Serrières-sur-Ain²⁾ ist ein Wisent (Fig. 1) abgebildet, der so weitgehend mit einem Wisentgemälde in der Höhle von Font-de-Gaume (Fig. 2) übereinstimmt, daß es, wie ich kürzlich darzulegen versucht habe³⁾, keinem Zweifel unterliegen kann, daß die kleine Gravierung die Vorlage für das Höhengemälde gebildet haben muß. Schon Abbé H. BREUIL hatte diesen Zusammenhang als

²⁾ C. GAILLARD, J. PISSOT et C. COTE: L'Abri préhistorique de la Genière a Serrières-sur-Ain. — L'Anthropologie, Paris, T. XXXVII., 1927, pag. 28, Fig. 15, pag. 29, Fig. 16.

³⁾ O. ABEL: Paläontologische und prähistorische Studien in Südfrankreich. — Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien, 1932, 82. Band, pag. (27)–(34).

möglich angenommen⁴), der jedoch von C. GAILLARD, J. PISSOT und C. COTE mit Entschiedenheit abgelehnt wurde. In dem Abri der Colombière bei Poncin⁵) ist eine größere Anzahl solcher „galets“ unter Bedingungen angetroffen worden, die es wahrscheinlich machen, daß die Wohnstätte des Künstlers, der hier seine Vorlagen aufbewahrte, durch eine Überschwemmung überflutet worden war,

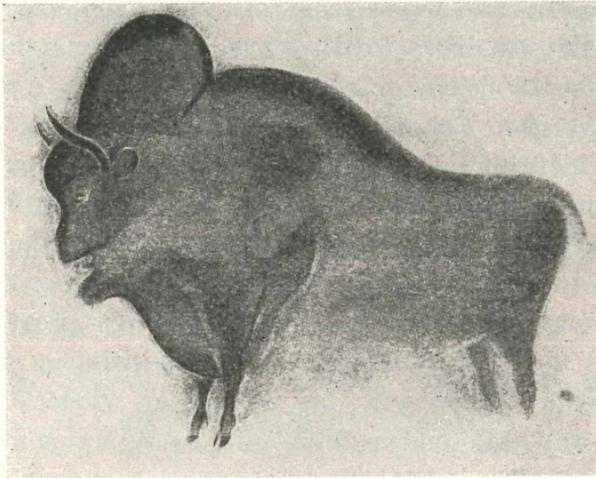


Fig. 2. Polychrome, stark verkleinerte Darstellung eines Wisents an der Wand der Höhle von Font-de-Gaume, bei Les Eyzies (Dordogne), die (vgl. meine Ausführungen im Text) nach der Vorlage entworfen worden sein dürfte, die in Fig. 1 abgebildet ist. Die Entfernung zwischen Font-de-Gaume und Serrières-sur-Ain beträgt in der Luftlinie ungefähr 350 km.

(Nach H. Breuil).

⁴) Brief von HENRI BREUIL, abgedruckt in C. GAILLARD, J. PISSOT, C. COTE (l. c., pag. 30). Die Autoren sagen darüber: „Toutefois, nous ne partageons point l'opinion de M. BREUIL concernant les relations qui auraient existé entre le peintre de la grotte des Eyzies et le graveur de la Genière. Nous le croyons pas à l'influence des peintures par la vue des gravures.“

Die Gründe, die für diese Ansicht angeführt werden, sind in keiner Weise überzeugend. Denn der Umstand allein, daß sowohl der Graveur aus dem Abri der Genière wie der Maler von Font-de-Gaume die Wisente gekannt und gesehen und nach ihnen selbst unabhängig voneinander die Darstellungen entworfen haben sollen, wird durch die Tatsache sofort widerlegt, daß beide Darstellungen genau denselben Stil, dieselbe künstlerische Auffassung und genau dieselben Proportionen in einer Weise zur Schau tragen, daß nicht der leiseste Zweifel daran möglich ist, daß die Malerei von Font-de-Gaume eine getreue Kopie der Gravierung aus der Genière darstellt.

⁵) LUCIEN MAYET et JEAN PISSOT: Abri-sous-roche préhistorique de la Colombière près Poncin (Ain). — Annales de l'Université de Lyon (1), Vol. 39, Lyon 1915, pag. 1—205, Pl. I—XXV, 102 Textfig.

bei der der Künstler vielleicht seinen Tod fand⁶⁾; jedenfalls ist die Schicht, in der sich diese in Kalksteingeschieben eingeritzten Tierzeichnungen zusammen mit Werkzeugen einer typischen Aurignacienkultur vorfanden, nicht mehr gestört, sondern von ruhig lagernden Flußsanden überdeckt worden, auf denen sich dann die späteren Ablagerungen ausbreiteten, die sich durch die in ihnen eingeschlossenen Artefakte als solche der Magdalénienzeit erwiesen haben.

Der paläolithische Mensch hat die kennzeichnenden Merkmale der von ihm dargestellten Jagdtiere so treffsicher erfaßt, daß wir in jenen Fällen, in denen er seither ausgestorbene Arten im Bilde festgehalten hat, bei Versuchen einer Rekonstruktion des Lebensbildes dieser Tiere seine Auffassung unserer rekonstruktiven Vorstellung zugrunde legen dürfen. Wie viele verunglückte Entwürfe des Lebensbildes des Mammuts⁷⁾ sind versucht worden, bis wir es gelernt haben, aus den vielen uns erhalten gebliebenen Mammutsdarstellungen des Paläolithikers⁸⁾ die richtige Vorstellung vom Aussehen und der Körperhaltung dieses eiszeitlichen Elefanten zu gewinnen! Heute wissen wir, daß die immer wiederkehrende Darstellung der steil abfallenden Rückenlinie des Mammutkörpers, die tiefe und scharfe Einsenkung im Nacken, der hoch emporgewölbte Fettbuckel, die steile Stirnstellung, die Art der Flankenbehaarung und noch manche andere Kennzeichen des Mammuts, die immer wieder auf diesen Bildern erscheinen, die wesentlichen Grundlagen für unsere Vorstellungen von dem Lebensbilde des Mammuts bilden müssen.

In gleicher Weise sind auch die verschiedenen Darstellungen, die uns der Paläolithiker vom wollhaarigen Nashorn (*Coelodonta*

⁶⁾ Ibidem, pag. 116. „Les sables fins apportés par la rivière recouvrirent outillage et productions artistiques; ils nous les ont restitués intacts, leur propriétaire n'étant pas venu les rechercher après la baisse des eaux. Peut-être avait-il péri durant l'inondation?“

⁷⁾ O. ABEL: Geschichte und Methode der Rekonstruktion vorzeitlicher Wirbeltiere. Jena, G. Fischer, 1925, pag. 267—297.

⁸⁾ O. ABEL: Neue Rekonstruktion des Mammut nach den Zeichnungen des Eiszeitmenschen. — Verhandlungen der k. k. Zool.-Bot. Ges. in Wien, Bd. LXIV, 1914, pag. (21)—(30). Der letzte von mir veröffentlichte Rekonstruktionsversuch des Mammuts ist die photographische Reproduktion des vom akademischen Maler FRANZ ROUBAL in Wien unter meiner Leitung im Jahre 1928 ausgeführten großen Gemäldes, das sich gegenwärtig im Naturhistorischen Museum in Mainz befindet und eine Mammutherde darstellt. Vgl. O. ABEL: Paläobiologie und Stammesgeschichte. Jena, G. Fischer, 1929, pag. 154, Fig. 71.

antiquitatis) hinterlassen hat, für die Ausgestaltung unserer Vorstellungen von dem Aussehen dieses mächtigen Tieres von Bedeutung geworden⁹⁾. Freilich sind manche Gravierungen an Höhlenwänden von ungeübteren Händen ausgeführt worden, aber trotzdem werden wir auch in diesen Fällen an den charakteristischen Merkmalen, die uns in solchen Darstellungen entgegentreten, nicht vorübergehen dürfen, auch wenn es sich nur um vereinzelt erhaltene Darstellungen solcher Art handelt. Bis jetzt ist zwar nur eine einzige sicher bestimmbare Darstellung des Riesenhirsches aus der Grotte Pech-Merle (bei Cabrerets, Dep. Lot) bekannt¹⁰⁾, aber auch diese ist, trotz der primitiven Technik der Darstellung, von großer Wichtigkeit. In diesem Zusammenhange mögen auch die Gravierungen genannt sein, die sich in der Höhle Trois-Frères bei Montesquieu-Avantès (Dep. Ariège) vorfinden und die einwandfreie Abbildungen des eiszeitlichen Löwen (*Felis spelaea*) darstellen, wie aus der deutlichen Wiedergabe der für den Löwen bezeichnenden Schwanzquaste

⁹⁾ Die unter meiner Leitung im Jahre 1925 vom akademischen Maler FRANZ ROUBAL in Wien ausgeführte Rekonstruktion (Modell), die seither durch viele Abgüsse verbreitet worden ist, hat besonders auf die prähistorischen Darstellungen dieses Nashorns Rücksicht genommen. Vgl. O. ABEL: Lebensbilder aus der Tierwelt der Vorzeit, 2. Auflage, Jena, G. Fischer, 1927, pag. 32, Fig. 30.

¹⁰⁾ Herr Abbé A. LEMOZI, Pfarrer von Cabrerets (Lot), hatte die große Freundlichkeit, mich durch die Höhle Pech-Merle mit den überaus interessanten Darstellungen eiszeitlicher Tiere und Menschen sowie den Fährten der letzteren zu führen. So hatte ich die Gelegenheit, diese Riesenhirschzeichnung an Ort und Stelle zu sehen. Bekanntlich machen die Tierdarstellungen an den Höhlenwänden selbst einen ganz anderen Eindruck als in verkleinerten Pausen oder Photographien, denn ein sehr wesentlicher Bestandteil des Gesamteindruckes solcher Wandgravierungen oder Wandmalereien wird durch die Unregelmäßigkeiten der Felswände gebildet, die von den prähistorischen Künstlern in sehr geschickter Weise bei der Wiedergabe von Tieren ausgenützt worden sind. Bei Blitzlichtaufnahmen kommen diese natürlichen Unebenheiten der Wände kaum zur Geltung und sie verschwinden vollständig in den Umrißpausen, auch wenn diese noch so sorgfältig ausgeführt sind, ja es kommt hierbei sehr häufig zu hochgradigen Verzerrungen, die bei der Betrachtung der Originaldarstellungen in entsprechender Beleuchtung nicht bestehen.

Eine Abbildung des Riesenhirsches in der Höhle Pech-Merle ist veröffentlicht von A. LEMOZI: La Grotte-Temple du Pech-Merle, un nouveau Sanctuaire préhistorique. — Paris, Edit. Auguste Picard, 1929, pag. 72, Fig. 19, Pl. 22. — Der Riesenhirsch ist in einem Schilfdickicht dargestellt. Die Gravierung ist roh. Sie stammt allem Anscheine nach nicht aus dem Magdalénien, sondern noch aus dem Aurignacien.

hervorgeht¹¹⁾, während andere Darstellungen von Großkatzen, wie die berühmte Gravierung in der Höhle von Combarelles (Les Eyzies, Dordogne), worauf ich wiederholt hingewiesen habe¹²⁾, nicht einen Löwen, sondern einen großen Tiger zur Schau bringen.

Die Erwägung, daß der Paläolithiker die charakteristischen Kennzeichen seiner Jagdtiere mit einer so überraschenden Genauigkeit erfaßt und in seinen Abbildungen festgehalten hat, legt die Prüfung der Frage nahe, ob es nicht vielleicht möglich sein könnte, unter den sehr zahlreichen Darstellungen von Bären, die sich in südfranzösischen Höhlen gefunden haben, den Braunbären und den Höhlenbären mit Bestimmtheit zu unterscheiden. Diese Versuche sind zwar schon wiederholt in Angriff genommen worden, haben aber bis jetzt doch noch kein ganz befriedigendes Ergebnis gezeitigt. Man hat sich in der Regel darauf beschränkt, das Stirnprofil der verschiedenen Bären Darstellungen zu vergleichen und hat jene Darstellungen, in denen das Stirnprofil stärker gewölbt ist, als solche von Höhlenbären angesprochen, während die Abbildungen von Bärenschädeln mit flachem Stirnprofil als solche des Braunbären betrachtet wurden.

Die eingehenden Untersuchungen über den Höhlenbären im Zuge unserer in den Jahren 1920 bis 1923 durchgeführten Ausgrabungen in der Drachenhöhle bei Mixnitz in Steiermark¹³⁾ haben uns über den Skelettbau und somit auch über die allgemeinen Körperproportionen dieses Ursiden, aber auch über die Körper-

¹¹⁾ Am „Löwenaltar“, wie die Sinterkaskade bezeichnet werden kann, an deren Vorderseite sich die drei übereinander gezeichneten bzw. gravierten Darstellungen von Löwen befinden, sind an den zwei jüngeren Gravierungen die Quasten deutlich zur Darstellung gebracht. Eine ebensolche Schwanzquaste ist auch an der Gravierung zu sehen, die sich auf einem Schulterblattfragment von Laugerie-Basse (École Médecine de Bordeaux) eingeritzt vorfindet (L. CAPITAN, H. BREUIL, D. PEYRONY: Les Combarelles aux Eyzies (Dordogne). — Paris, Masson, 1924, Fig. 105, pag. 120.)

¹²⁾ O. ABEL: Lebensbilder aus der Tierwelt der Vorzeit. — 2. Auflage, Jena, G. Fischer, 1927, pag. 51—52, Fig. 52.

Derselbe: Verhandlungen der Zool.-Bot. Ges. Wien, 1932, pag. (30).

O. SCHMIDTGEN und W. WAGNER: Eine altpaläolithische Jagdstelle bei Wallertheim in Rheinhessen. Notizblatt des Vereines für Erdkunde und der Hessischen Geol. Landesanstalt zu Darmstadt für das Jahr 1928 (5), 11. Heft, Darmstadt 1929, pag. 20.

¹³⁾ O. ABEL und G. KYRLE: Die Drachenhöhle bei Mixnitz. — Speläologische Monographien, Band VII und VIII, Wien 1931. — Pag. XXIX und 953, 200 Tafeln, 76 Textfiguren, Karten usw.

haltung desselben manche neue Aufklärungen gebracht. Der erste Versuch unserer Rekonstruktion des Lebensbildes von *Ursus spelaeus*¹⁴⁾ wurde infolge des Fortschrittes unserer Kenntnisse im Laufe der Untersuchungen und Vergleiche abgeändert¹⁵⁾ und das im Jahre 1921 entworfene Modell durch ein anderes ersetzt, das, unter meiner Leitung im Jahre 1923 von FRANZ ROUBAL ausgeführt, die notwendig gewordenen Verbesserungen aufweist.

Schon im Verlaufe dieser Untersuchungen habe ich fortgesetzt die durch das Studium des Mixnitzer Höhlenbären gewonnenen Erfahrungen und meine Vorstellung vom Lebensbilde dieses Tieres mit den damals bekannt gewesenen Abbildungen von Bären aus den südfranzösischen Höhlen verglichen. Durch das außerordentliche Entgegenkommen von Abbé HENRI BREUIL wurde ich später in die Lage versetzt, eine große Zahl von Zeichnungen und Photographien von Bärenzeichnungen aus südfranzösischen Höhlen, darunter sämtliche Abbildungen aus der großen Monographie der Höhlenzeichnungen von Combarelles studieren zu können.

Trotzdem hatte ich mir noch kein abschließendes Urteil darüber zu bilden vermocht, ob und wodurch die Darstellungen von Bären aus paläolithischer Zeit mit Sicherheit auf den Braunbären oder auf den Höhlenbären zu beziehen seien. Die Gelegenheit von Vorlesungen an der Sorbonne im Frühjahr 1931, an die ich eine Studienreise durch Südfrankreich mit Unterstützung der österreichisch-deutschen Wissenschaftshilfe anschließen konnte, versetzte mich jedoch in die Lage, verschiedene Darstellungen von Bären an den Wänden südfranzösischer Höhlen sowie die mit Gravierungen bedeckten Kalksteingeschiebe aus dem Abri der Colombière bei Poncin (Ain) in der Universitätssammlung von Lyon aus eigener Anschauung kennenzulernen. Herr Kollege LUCIEN MAYET hatte die große Freundlichkeit, mir einen vortrefflichen Abguß des Kalksteingeschiebes mit der Gravierung eines Bären zu überlassen, der mir ein sorgfältiges Studium dieses außerordentlich wertvollen Objektes und weitere Vergleiche nach meiner Rückkehr nach Wien ermöglichte. Unter der freundlichen Führung von Comte BÉGOUEN

¹⁴⁾ O. ABEL: Neue Rekonstruktion des Höhlenbären. — Speläologisches Jahrbuch, Wien, IV. Band, pag. 14—16, Tafel I—II.

¹⁵⁾ O. ABEL: Das Lebensbild der eiszeitlichen Tierwelt der Dracenhöhle bei Mixnitz. — In: ABEL und KYRLE, l. c., 1931, pag. 891, Tafel 199, 200.

konnte ich die Bären Darstellungen in der Grotte Trois Frères studieren, die von besonderem Interesse sind. Ich gestatte mir, auch an dieser Stelle allen genannten Kollegen für ihre freundliche Unterstützung meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, insbesondere aber der österreichisch-deutschen Wissenschaftshilfe in Berlin, die mir diese Studien ermöglicht hat.

II. Kritische Übersicht der bisher beschriebenen Bären- darstellungen aus dem Paläolithikum Frankreichs.

1. Gravierungen, Malereien und Skulpturen auf Höhlenwänden und Höhlenböden.

Als Grundlage unserer Besprechung wählen wir zum Zwecke einer leichteren Überprüfung unserer Darlegungen eine monographische Darstellung solcher Höhlenzeichnungen, und zwar die ausgezeichnete Monographie der Höhlenzeichnungen von Combarelles, in der bereits von den drei Autoren L. CAPITAN, H. BREUIL und D. PEYRONY der Versuch einer Unterscheidung der paläolithischen Bären Darstellungen in solche des Höhlenbären und in solche des Braunbären versucht worden ist. Ich gebe im folgenden stets die Hinweise auf die Monographie von Combarelles, um eine kritische Nachprüfung meiner im folgenden gegebenen Darlegungen zu erleichtern; in der genannten Monographie sind von den Verfassern nicht allein die Darstellungen von Bären aus der Grotte von Combarelles besprochen, sondern auch alle bis zum Erscheinen dieses Werkes bekannt gewesenen Bären Darstellungen herangezogen, so daß es sich empfiehlt, meine Ausführungen an der Hand des reichen Bildermaterials dieser Monographie zu verfolgen, wodurch das zeitraubende Nachschlagen der älteren Literatur zum Teil erspart werden kann.

Die Monographie von Combarelles führt von hier nicht weniger als 19 Darstellungen von Bären an, die ausnahmslos auf der rechtsseitigen Höhlenwand eingraviert sind, alle vor dem Eingange zum Tunnel, der in die tiefere Galerie hinabführt (l. c., pag. 19, Fig. 5). Nur eine einzige Bärenzeichnung die 20., findet sich an der linken Seitenwand unweit vom Tunneleingang, und zwar liegt dieselbe unter einer Gravierung, die die Autoren als eine Darstellung eines Mähnenlöwen angesprochen haben, was ich jedoch (Lebensbilder aus der Tierwelt der Vorzeit, 2. Aufl., pag. 52) angezweifelt habe.

Die lateinischen Ziffern sollen im folgenden die fortlaufende Numerierung der Darstellungen von Bären in der vorliegenden Mitteilung bilden, die dahinter gesetzten arabischen Nummern bezeichnen die betreffenden Sektionen der Wandfriese in der Höhle von Combarelles und die Figurenzitate beziehen sich auf die Monographie von Combarelles (l. c., pag. 124 ff.).

I. — (Nr. 1.) — Der Kopf eines Bären, nach links sehend. Die Gravierung ist durch eine Umarbeitung einer Mammutgravierung entstanden. Aus dem gekrümmten Mammutrücken ist der Kopf eines Bären gemacht worden, so daß das Rückgrat des Mammut der gewölbten Stirne des Bärenkopfes entspricht, dem ein Auge und ein kleines Ohr angesetzt worden sind (Abbildung auf der „Bande A, 1“).

Kritik: Der Schädel kann durchaus nicht mit Bestimmtheit auf den Höhlenbären bezogen werden.

II. — (Nr. 5.) — (Fig. 7 und Planche XI, Fig. 1, 2.) — Von den Autoren wird diese Zeichnung als „probablement l'Ours des cavernes“ bezeichnet. Sie besteht aus einem nach links sehenden Kopf mit auffallend großem Ohr, einer stumpfen Schnauze, dem Kehlprofil und der vorderen Hälfte des Rückens sowie einem sonderbar geschlitzten Auge.

Kritik: Ich kann in dieser Gravierung überhaupt keinen Bären erkennen. Entweder handelt es sich um eine Maske, wofür die unmittelbar davorstehende Menschenmaske sprechen würde, oder, was viel wahrscheinlicher ist, um ein Wisentkalb.

III. — (Nr. 13.) — (Fig. 23 und Planche XVIII, 1.) — Kopf eines Bären, nach rechts sehend. Stirne ziemlich stark gewölbt. Schnauze geradegestreckt. Unterkiefer angeblich nicht dargestellt. Wird als Höhlenbär bezeichnet.

Kritik: Daß ein Bärenkopf dargestellt werden sollte, steht außer Zweifel. Nur erscheint es fraglich, ob nicht eine Maske dargestellt werden sollte. Trotz der stärkeren Stirnwölbung kann ich in dieser Gravierung nicht mit Bestimmtheit einen Höhlenbären erkennen.

IV — (Nr. 26.) — (Fig. 16.) — Nr. 24, 25 und 26 stellen eine Gruppe von drei Mammuten dar, die sehr charakteristisch gezeichnet sind. Oberhalb des Mammut Nr. 26 befindet sich eine Gravierung, in der die Autoren der Monographie über Combarelles einen Bären zu sehen glauben.

Kritik: Die Gravierung ist so unvollkommen und so wenig charakterisiert, daß es kaum möglich ist, mit Sicherheit eine Bären-darstellung in ihr zu erkennen. Auf keinen Fall kann entschieden werden, ob sie sich auf einen Höhlenbären oder auf einen Braunbären bezieht.

V. — (Nr. 29.) — (Fig. 19 und 23.) — Zwischen den Hinterbeinen eines großen Pferdes, das nach rechts gerichtet ist, ist die Rückenlinie und das Kopfprofil eines nach links gerichteten Bären sichtbar, der mit großer Treffsicherheit gezeichnet ist. Die Autoren der Monographie erklären, daß es sich nicht um einen Höhlenbären handelt. Knapp vor dem Kopfe dieser Gravierung ist ein Tierkopf dargestellt, der nach rechts blickt. Dieser Kopf soll nach der Auffassung der Autoren gleichfalls einen Bären darstellen, wenngleich es sich in diesem Falle nicht um einen Höhlenbären handeln soll.

Kritik: Die erstgenannte Gravierung stellt zweifellos einen Braunbären dar, dessen Merkmale sogar ganz vorzüglich gekennzeichnet sind. Die zweite Gravierung, die aus einem nach rechts sehenden Kopf besteht, ist aber so sehr von einem Bären verschieden, daß mir eine solche Bestimmung nicht leicht verständlich erscheint. Vielmehr erinnert sie an die Normalbilder von Wisenten, namentlich durch den deutlich wiedergegebenen Kinnbart. Sie kommt keinesfalls für unsere Untersuchungen weiter in Betracht.

VI. — (Nr. 30.) — (Fig. 20.) — Oberhalb der Mähne eines nach rechts gerichteten Wildpferdes ist der Kopf eines nach links sehenden Bären sichtbar. Die Autoren heben zwar hervor, daß seine „front assez convexe“ sei, sagen aber nichts darüber, ob sie in dieser Gravierung die Darstellung eines Höhlenbären oder eines Braunbären erblicken wollen.

Kritik: Die Zeichnung soll zweifellos einen Bären darstellen. Für eine Bestimmung als Höhlenbären liegt kein Grund vor.

VII. — (Nr. 31.) — (Fig. 21 und Planche VII.) — Knapp neben einer Menschendarstellung findet sich die Zeichnung eines Kopfes eingraviert, dessen Achse horizontal steht und nicht, wie sonst bei den Bärengravierungen in Combarelles, schräge von oben nach unten. Die Autoren sagen über diese Kopfdarstellung nur kurz das folgende: „Tête d'Ours à front très convexe, museau sinueux, très épais; certainement Ours des cavernes.“

Kritik: Die Bestimmtheit der Diagnose dieser Darstellung erfordert besonders genaue Prüfung. Da fällt sofort auf, daß dieser

Bärenkopf in weitgehendem Maße mit der Maske eines Menschen übereinstimmt, die von den Autoren als Nr. 81 beschrieben und abgebildet worden ist (Planche IX und Fig. 66). Überhaupt scheint die Maskierung mit einem Bärenkopf eine große Rolle gespielt zu haben; auch die Darstellung von Nr. 33, von der sogleich die Rede sein wird, zeigt eine Menschengestalt mit der Maske eines Bären. Wir werden noch auf die Rolle zu sprechen kommen müssen, die die Bären im Vorstellungsleben dieses Paläolithikers gespielt zu haben scheinen. Auf keinen Fall kann ich der Darstellung VII eine solche Bedeutung zuerkennen, daß sie mit Bestimmtheit als die Gravierung eines Höhlenbärenkopfes anzusprechen sei. Ich halte sie, wie gesagt, überhaupt nur für eine Maske.

VIII. — (Nr. 33.) — (Fig. 23.) — Die Gravierung zeigt eine Figur in einer Haltung, daß schon die Autoren der Monographie an die Wiedergabe eines maskierten Menschen gedacht haben. Indessen scheinen sie sich nicht für diese Deutung, die sie allerdings als wahrscheinlicher bezeichnen, entschieden zu haben, denn sie führen diese Gravierung im Rahmen der Bären Darstellungen von Combarrelles an. Wenn man jedoch die Profillinie des Rückens dieser Figur sowie die Haltung des linken Armes genauer betrachtet, so muß jeder Gedanke daran, daß es sich hier um die Darstellung eines Bären und nicht zweifellos um die eines Menschen mit einer Bärenmaske handelt, abgewiesen werden.

IX. — (Nr. 35.) — (Fig. 25.) — Zwischen den Geweihstangen eines nach links gerichteten Renntiers ist ein sehr kleiner, gleichfalls nach links sehender Kopf eines Bären in die Wand eingraviert. Dieser Kopf wird von den Autoren (pag. 17, Erklärung zu der Figur 25, und pag. 124) als der eines Braunbären bezeichnet. Beachtenswert erscheint die Wiedergabe der geöffneten Schnauze.

Kritik: Die Bestimmung der Zeichnung als die eines Braunbärenkopfes ist zweifellos richtig.

X. — (Nr. 36.) — (Fig. 27.) — Dargestellt ist ein nach links sehender Kopf eines Bären mit etwas gewölbter Stirne, sehr kurzer Schnauze, kleinem, anliegendem Ohr und auffallend rundem Auge. Die Autoren bezeichnen ihn als Bären, ohne sich in eine Diskussion der Frage, ob Braunbär oder Höhlenbär, einzulassen.

Kritik: Die Haltung des Kopfes und Halses läßt den Gedanken aufkommen, daß es sich auch in dieser Darstellung um eine Bärenmaske handeln dürfte. Diese Vermutung wird durch die für Masken

bezeichnende Rundform des Augenausschnittes verstärkt, so daß ich es für sehr zweifelhaft halten möchte, daß überhaupt ein Bär und nicht nur die Maske eines solchen zur Darstellung gebracht werden sollte.

XI. — (Nr. 38.) — (Fig. 29 und Planche XLVI, 1.) — In einer Wisentzeichnung, die durch die Wiedergabe des dichten Fellkleides besonders bemerkenswert ist, findet sich, in der Linienführung ungefähr parallel zu dem nach links sehenden Kopfe des Wisents, eine undeutliche Umrißzeichnung, die von den Autoren der Monographie als die eines Bären bezeichnet wird. Sie heben hervor, daß das Stirnprofil des dicken Schädels konvex sei, die Schnauze eingesenkt und das Ohr klein und halbrund.

Kritik: Es erscheint mir bei der undeutlichen Erhaltung dieser Darstellung nicht möglich, etwas genaueres über die Frage zu entscheiden, welche Darstellung beabsichtigt war.

XII. — (Nr. 41.) — (Fig. 33 und Planche XVIII, 3.) — Dargestellt ist die Vorderhälfte des Körpers eines Bären, dessen Kopf dick und kurz und stark gewölbt ist. Das kleine Ohr ist zugespitzt, die Kehle dick und auffallend konvex; die Lage des Ohrs ist stark seitlich. Besonders merkwürdig ist die Art der Darstellung des linken Armes, dessen Umrißlinien durch zwei Bogenlinien wiedergegeben erscheinen; die Hand zeigt eine sehr breite Brante mit langen, großen Krallen.

Kritik: Der Gesamthabitus des Kopfes stimmt mit dem eines normalen Braunbären überein und zwingt nicht zu der Annahme, daß ein Höhlenbär dargestellt werden sollte. Der Künstler hat in impressionistischer Weise den zur Abwehr oder zum Angriff erhobenen Arm mit den gespreizten Krallen der Vorderbrante darstellen wollen.

XIII. — (Nr. 43.) — (Fig. 34.) — Eine Bären Darstellung, die das Tier nach links schreitend und den Kopf sichernd vorgestreckt zeigt. Die Schnauze ist schlank und lang, die Augenlider sind geschlossen, das Ohr rund und stark seitlich gelagert. In der Erklärung zu Fig. 34 (pag. 43) wird diese Darstellung als die eines Braunbären bezeichnet.

Kritik: Es kann sich in dieser Gravierung nur um die Darstellung eines Braunbären handeln.

XIV. — (Nr. 43.) — (Fig. 35 und Planche XVIII, 2.) — Oberhalb der vorstehend besprochenen Gravierung befindet sich die eines

gleichfalls nach links gerichteten Bären. Die Autoren bezeichnen ihn in der Erklärung zu Figur 35 als Braunbären. Der Kopf ist sorgfältiger graviert als die übrigen Partien des Körpers. Auffallend ist die sehr spitze Schnauze, das kleine, punktförmig dargestellte Auge und die kleinen, runden Ohren.

Kritik: Auch in dieser Darstellung vermag ich, ebenso wie die Autoren, nur die beabsichtigte Wiedergabe der Umrißlinien eines Braunbären zu erkennen und es liegt kein Anhaltspunkt für eine etwaige Annahme einer Höhlenbärzeichnung vor.

XV. — (Nr. 44.) — (Fig. 37.) — In diesem Abschnitte des Tierfrieses von Combarelles findet sich am rechten Rande ein undeutlicher Kopf, der von den Autoren als Bärenkopf angesprochen, aber nur kurz erwähnt wird. Eine stark verkleinerte Abbildung findet sich in der Hauptansicht des Frieses wiedergegeben, die als Klapptafel bei pag. 20 der Monographie eingheftet ist.

Der zweite, von den Verfassern als Bärenkopf angesprochene Kopf liegt am linken Rande des Sektors 44. Vor allem erscheint in dieser Darstellung die große, gerundene Muffel bezeichnend, ebenso die aufrechtstehenden, über das Kopfprofil weit hinausragenden Ohren und so versteht man, warum die Autoren von einen „tête étrange“ sprechen (pag. 125). Am Unterrande des Unterkiefers wollen die Autoren Spuren eines starken Bartes beobachten.

Kritik: Ich vermag in dieser Darstellung überhaupt keinen Bären zu erblicken. Viel eher scheint es sich um den Kopf eines Nashornkalbes zu handeln,

XVI. — XVII. — XVIII. — XIX. — (Nr. 46 und 47.) — (Abbildung von XVI: nur auf der Hauptdarstellung des Tierfrieses am linken Rande des Sektors 46 abgebildet; XVII, XVIII und XIX: Fig. 39, pag. 47 und Planche XVI, 2, XVII.) — Diese vier Bärenzeichnungen gehören allem Anscheine nach zusammen. Nur eine derselben, die Hauptzeichnung des Sektors 47 (XVII), ist in ihrer Gesamtheit ausgeführt, während Figur XVI nur die hinteren Teile des Rumpfes, XVIII und XIX dagegen nur das Schädelprofil zeigen.

Zweifellos ist diese Serie von Bärenfiguren die wichtigste von allen Bären Darstellungen in der Höhle von Combarelles. Die Hauptgravierung (XVII) ist von den Autoren der Monographie als Darstellung eines Höhlenbären erklärt worden, während die unmittelbar oberhalb des Kopfes dieser Gravierung stehenden Profildarstellungen zweier Bärenköpfe (XVIII und XIX) infolge ihrer viel flacheren

Stirne nach der Auffassung der drei Autoren der Combarelles-Monographie Braunbären darzustellen scheinen. Die Darstellung eines Bärenrumpfes (XVI) ist von den Autoren nicht speziell diagnostiziert worden.

Nach der Beschreibung von CAPITAN, BREUIL und PEYRONY stellt die Hauptgravierung einen nach links schreitenden Höhlenbären dar. Die Stirn ist sehr stark gewölbt, die Schnauze kurz und oben ausgebuchtet. Die Muffel ist relativ zugespitzt, das Maul gut gekennzeichnet. Die vier Gliedmaßen sind in guter Haltung wiedergegeben, besonders die hinteren. Zahlreiche gerade Linien, die die Gravierung an den Flanken und am Kopf überdecken, scheinen nach der Ansicht der Verfasser Geschoße anzudeuten.

Kritik: Vor allem scheint es mir wichtig festzustellen, daß die Hauptfigur (XVII) keinen nach links schreitenden, also lebenden Bären darstellen soll, sondern einen auf der rechten Seite liegenden erlegten Bären. Die Kopfhaltung und die Haltung der Gliedmaßen ist so überaus charakteristisch, daß mir kaum ein Zweifel daran möglich erscheint, daß es sich in dieser Gravierung um die Darstellung eines erlegten Tieres handelt, wie ich dies schon 1922¹⁶⁾, neuerlich auch 1927¹⁷⁾, hervorgehoben habe. Damit steht ja auch gut in Einklang, daß die drei Autoren selbst ausdrücklich hervorheben, daß sie die die Bärenzeichnung bedeckenden Striche für die Darstellung von zahlreichen Wurfgeschoßen halten.

Was die Frage betrifft, ob eine dieser vier Gravierungen einen Höhlenbären darstellt, zwei unmittelbar benachbarte aber die Köpfe von zwei Braunbären, während die ganz rechts stehende (XVI, Nr. 46) in ihrer Bestimmung unentschieden gelassen wird, so habe ich, wie schon früher erwähnt, den ganz bestimmten Eindruck, daß alle vier Gravierungen zusammengehören und wahrscheinlich ein und dasselbe Ereignis, aller Wahrscheinlichkeit nach die gleichzeitige Erlegung von vier Bären darstellen sollen. Was die Diagnose ausschließlich nach der stärkeren oder geringeren Wölbung des Stirnprofils betrifft, so mag darauf hingewiesen werden, daß es, falls überhaupt eine solche Differenzierung vom Künstler beabsichtigt gewesen sein sollte, gut denkbar erscheint, daß der Hauptbär, der

¹⁶⁾ O. ABEL: Lebensbilder aus der Tierwelt der Vorzeit. 1. Auflage, pag. 46, Fig. 47.

¹⁷⁾ O. ABEL: Lebensbilder usw. 2. Auflage, pag. 47, Fig. 47.

den Mittelpunkt der Darstellung bildet, ein älteres Männchen war, die drei anderen aber möglicherweise Weibchen und daß ja die Modellierung des Schädels, wie unsere Erfahrungen an den Höhlenbärenschädeln von Mixnitz, ebenso wie die an lebenden Braunbären gemachten Beobachtungen, gezeigt haben, bei den Männchen eine stärkere ist und war als bei den Bärinnen.

Was die zahlreichen, meist geradlinigen Striche anbelangt, die die ganze Hauptfigur XVII überdecken, so möchte ich besonders auf die sorgfältige Wiedergabe einer tiefen Wunde hinweisen, die sich in der Gegend des Blattes, das heißt im Bereiche des unteren Teiles des linken Schulterblattes vorfindet. Eine zweite tiefe Wundmarke liegt in der linken Achselhöhle. Erfahrene Jäger, wie es die paläolithischen Menschen waren, wußten genau, an welchen Körperstellen die tödliche Wunde angebracht werden mußte, und die auffallend betonte Wiedergabe dieser beiden Wunden wie das aus ihnen herabströmende Blut kann kaum als bloßer Zufall gedeutet werden.

XX. — (Nr. 51.) — (Planche XIV.) — Diese Darstellung eines Bärenkopfes innerhalb der Zeichnung eines anderen Tieres, das von den Verfassern als Löwe gedeutet worden ist, aber meiner Meinung nach eher als eine Wisentzeichnung betrachtet werden muß, wurde erst nach der Reproduktion des Tierfrieses aufgefunden und befindet sich daher noch nicht auf demselben eingetragen, sondern wird nur im Texte erwähnt (pag. 125). Auf der Photographie ist die Umrißzeichnung des Kopfes gut sichtbar (Planche XIV). Freilich läßt sich kaum etwas Bestimmteres über die Absicht des Künstlers sagen; wahrscheinlich handelt es sich um die Darstellung eines Braunbärenkopfes.

XXI. — Wenden wir uns von den bisher besprochenen Darstellungen aus der Grotte von Combarelles den anderen bisher veröffentlichten Abbildungen von Bären in französischen und spanischen Höhlen zu, und folgen wir auch hier zunächst in der reihenweisen Aufzählung der Darstellung in der Monographie über Combarelles, so ist zunächst aus der Höhle von Font-de-Gaume (Dordogne) eine sehr primitive Rötelzeichnung zu erwähnen¹⁸⁾, die eine Entscheidung darüber, ob es sich um die Darstellung eines Höhlenbären oder eines Braunbären handelt, kaum zuläßt.

¹⁸⁾ L. CAPITAN, H. BREUIL, D. PEYRONY: La Caverne de Font-de-Gaume aux Eyzies (Dordogne). — Monaco 1910, pag. 123, pag. 89.

XXII. — In der Grotte von Comarque im Tal der Beune sind zwei Schädelbilder¹⁹⁾ aufgefunden worden, von denen das eine durchaus zweifelhaft ist und darum in dieser Besprechung nicht berücksichtigt zu werden braucht, während das andere einwandfrei einen nach links sehenden Bärenschädel zur Darstellung bringt. CAPITAN, BREUIL und PEYRONY (l. c., pag. 512) sind der Ansicht, daß diese Abbildung „est une belle tête d'Ours, à front assez convexe pour faire songer à l'Ursus spelaeus“; die Schnauze trägt einen schweineartigen Rüssel und ist in ihrer Gesamtform ziemlich eigenartig; das Auge ist klein und rund, die Nasenöffnung durch eine Vertiefung kenntlich gemacht, die Maulspalte tief eingeschnitten und das Ohr durch eine kaum sichtbare Bogenlinie angedeutet.

Kritik: In der Tat ist das Gesamtbild dieses Bärenschädels ein derartiges, daß eher an einen Höhlenbären als an einen Braunbären gedacht werden darf; wir kommen später noch auf dieses Bärenbild von Comarque zurück.

XXIII und XXIV — In der Grotte de la Mairie à Teyat (Dordogne) wurde ein loser Felsblock angetroffen, der außer einigen vorzüglichen Darstellungen des Auerochsen (*Bos primigenius*), des Renntiers, verschiedener Pferde usw. auch zwei Darstellungen von Bären enthält, die ebenso wie die der übrigen Tiere von einem hohen künstlerischen Niveau des Graveurs Zeugnis ablegen²⁰⁾. Die erste Darstellung zeigt einen Braunbären, doch ist der Kopf nur in seinem hinteren Teile erhalten; das ganze Bewegungsbild ist aber als das eines typischen Braunbären anzusprechen. Die zweite Gravierung, die seit der ersten Veröffentlichung (1912) wiederholt reproduziert worden und allgemein bekannt ist, stellt einen nach links schreitenden Braunbären mit geöffnetem Rachen dar. Die gewölbte Stirn ist von der Schnauze abgesetzt und doch ist der Gesamteindruck ein so ausgesprochen braunbärenartiger, daß die vier Autoren diese Darstellung ohne Bedenken als die eines Braunbären bezeichneten, worin ihnen durchaus beizupflichten ist.

¹⁹⁾ L. CAPITAN, H. BREUIL, D. PEYRONY: Nouvelles grottes ornées de la Vallée de la Beune. — *L'Anthropologie*, T. XXVI, Paris 1915, pag. 511, Fig. 7 und 8.

²⁰⁾ L. CAPITAN, H. BREUIL, D. PEYRONY, P. BOURRINET: Les gravures sur cascade stalagmitique de la grotte de la Mairie à Teyat (Dordogne). — *Congrès International d'Anthropologie et d'Archéologie préhistoriques*. — *Comptes Rendu de la XIV. session*, Genève 1912, pag. 498—514.

XXV — (Fig. 110, Mon. Combarelles, pag. 126.) — In der Höhle von Basondo bei Kortezubi in der Nähe von Guernica (Biscaya) ist die Zeichnung eines männlichen Bären angetroffen worden, deren Reproduktion nach einem von HENRI BREUIL angefertigten Abklatsch in der Monographie von Combarelles veröffentlicht worden ist. H. BREUIL hat diese Abbildung mit Recht als die eines Braunbären angesprochen²¹).

XXVI. — Eine andere Gravierung, die einen Braunbären darstellt, ist von Abbé H. BREUIL in Venta de la Perra (Biscaya) aufgefunden worden. Das Alter dieser Zeichnung ist wahrscheinlich Aurignacien²²).

XXVII. — Am Eingange in die Höhle von Atapuerca (Burgos) ist ein großer Schädel abgebildet, der wahrscheinlich einen Bären darstellen soll. Etwas genaueres läßt sich über diese Darstellung nicht sagen²³).

XXVIII. — In der Grotte von Montespan (Haute Garonne) ist eine Tonfigur aufgefunden worden, die einen Bären ohne Kopf darstellt, der von zahlreichen Lanzenstichen durchbohrt ist²⁴).

XXIX. — In der Höhle Pech-Merle bei Cabrerets (Lot) ist die Schwarzzeichnung eines Bärenkopfes aufgefunden worden, die vor kurzem durch Abbé LEMOZI beschrieben und abgebildet worden ist. Abbé LEMOZI²⁵) betont zwar, daß dieser Schädel sehr an einen

²¹) Monographie von Combarelles, I. c., pag. 126, Fig. 110.

²²) Ich verdanke Herrn Abbé HENRI BREUIL eine Bleistiftpause dieser Höhlenzeichnung.

²³) Monographie von Combarelles, I. c., pag. 126.

²⁴) Es ist sehr beachtenswert, daß diesem Tonbären der Kopf fehlt. Möglicherweise ist derselbe durch nachträgliche Beschädigung verloren gegangen, aber andererseits haben wir z. B. in der Höhle von Le Portel ein Beispiel für die Abbildung eines Wisents ohne Kopf, an dessen Stelle zwei übereinander stehende Reihen gerader Striche in der Wandzeichnung erscheinen, die ich an anderer Stelle für zwei Pfeilreihen erklärt habe (Verhandl. Zool.-Bot. Ges., Wien 1932). Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint es auch beachtenswert, daß so häufig die Köpfe von Bären allein abgebildet erscheinen. Daß der Kopf des Bären in paläolithischer Zeit eine besondere religiöse Rolle spielte, geht aus den Funden hervor, die BAECHLER im Drachenloch ob Vättis in der Schweiz gemacht hat. Wir werden uns hierbei an die Rolle zu erinnern haben, die die abgeschnittenen Köpfe erlegter Bären im Volksglauben der Ainos, der Giljaken und Tungusen noch heute besitzen.

²⁵) Abbé LEMOZI: La Grotte-Temple du Pech-Merle. Un nouveau Sanctuaire préhistorique. — Paris, A. Picard, 1929, pag. 129, Fig. 45.

Schädel erinnert, der im „Ossuaire“ ausgegraben wurde, und deutet hiermit an, daß er an die Abbildung eines Höhlenbären denkt, aber das Stirnprofil und der ganze Habitus stimmt so durchaus mit dem eines Braunbären überein, daß ich kein Bedenken tragen kann, diese Zeichnung für die eines typischen Braunbären zu erklären.

XXX. — XXXI. — XXXII., XXXIII. — In der Höhle Trois Frères (Montesquieu-Avantès, Ariège) sind unter den wundervollen,

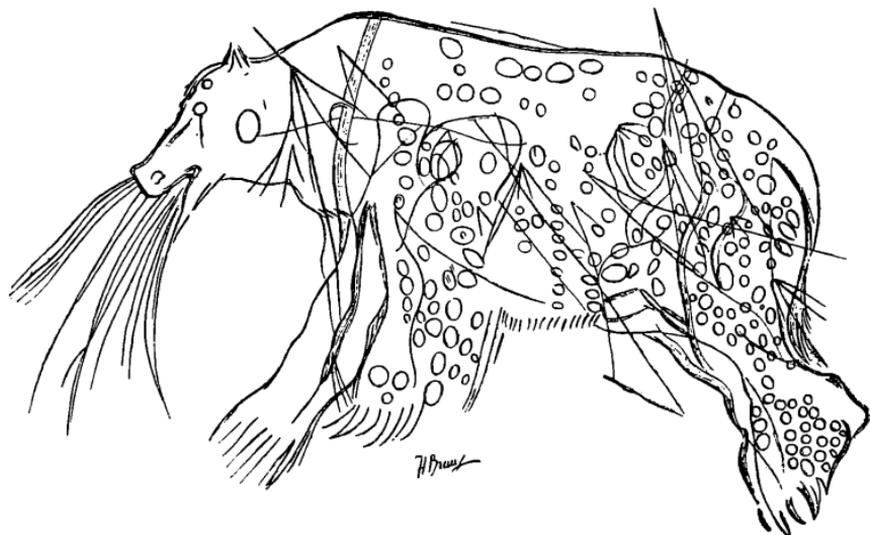


Fig. 3. Gravierung, einen jungen, durch viele Steinwürfe und Pfeilschüsse erlegten Braunbären darstellend, aus dessen Maul ein Blutstrom ausfließt. Länge der Zeichnung: 60 cm. Grotte Trois frères (Ariège).
(Zeichnung von H. Breuil.)

noch nicht zur Gänze veröffentlichten Wandzeichnungen mehrere aufgefunden worden, die Bären darstellen. Ich habe sie unter der freundlichen Führung von Comté BÉGOUEN am 2. Mai 1931 untersuchen können. Ich kann mich hier, da noch nicht alle Wandzeichnungen aufgenommen und nur ein kleiner Teil derselben veröffentlicht ist, nur auf diese letzteren beziehen²⁶⁾.

Die merkwürdigste Bärenzeichnung in der Grotte Trois Frères (XXX) und vielleicht von allen bisher bekannt gewordenen prähistorischen Bärenzeichnungen ist die Darstellung eines auf der

²⁶⁾ Abbé BREUIL et Comte BÉGOUEN: Nouvelle gravure d'Homme masqué de la caverne des Trois-Frères (Montesquieu-Avantès, Ariège). — Comptes Rendus Acad. Inscript. et Belles-Lettres, Paris 1930, pag. 5—8, Fig. 2 und 3.

rechten Seite liegenden Bären, aus dessen Maul ein breiter Blutstrom hervorquillt, der das Verenden des Tieres darstellen soll, das durch zahlreiche Steinwürfe getötet worden ist. Es handelt sich auch hier um einen typischen Braunbären, wahrscheinlich um ein jüngeres Tier.

Drei andere von Comte BÉGOUEN 1930 veröffentlichte Bärenzeichnungen aus derselben Höhle sind deshalb bemerkenswert, weil

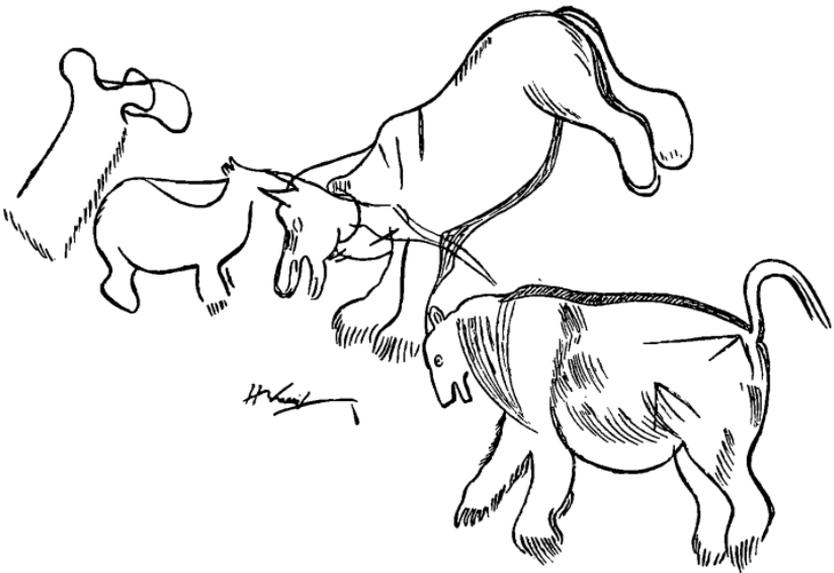


Fig. 4. Zeichnungen dreier Bären an der Wand der Grotte Trois frères (Montesquieu-Avantès, Ariège), von denen die eine einen Bären mit einem Wolfskopf, eine zweite einen Bären mit einem Wisentschwanz darstellt. Die Breite der Darstellung beträgt 38 cm.

(Nach H. Breuil und Comte Bégouen.)

eine derselben einen Bären mit ausgesprochenem Wolfskopf, eine zweite einen Bären mit dem Schwanz eines Wisents darstellt. Es liegen hier nicht etwa Überzeichnungen vor, sondern von Künstlern beabsichtigte Kombinationen, die irgend eine religiöse Bedeutung haben könnten; (Fig. 4).

Darstellungen, die unverkennbare Abbildungen von Höhlenbären wären, habe ich in der Grotte Trois Frères nicht gesehen. Auch eine noch nicht beschriebene Bärenzeichnung von hier, die durch das geöffnete Maul gekennzeichnet ist, stellt einen typischen, flachstirnigen und spitzschnauzigen Braunbären dar.

2. Gravierungen und Skulpturen auf lose gefundenen Steinen, Knochen usw.

XXXIV — XXXV — XXXVI. — XXXVII. — Gehen wir von an den Wänden der südfranzösischen und spanischen Höhlen erhaltenen Bären Darstellungen aus paläolithischer Zeit zu der Besprechung jener Darstellungen über, die auf Steinen, Knochen, Zähnen usw. eingeritzt worden sind, so sind an erster Stelle die Gravierungen auf drei Kalksteingeschieben und einem Mammutknochen zu berücksichtigen, die von LUCIEN MAYET und JEAN PISSOT²⁷⁾ 1915 beschrieben und abgebildet worden sind. Wie wir später sehen werden, befinden sich unter ihnen zwei der wichtigsten Bärengravierungen, die überhaupt bis jetzt bekannt geworden sind. Beide schließen sich in höchst auffallender Weise an die Bärenzeichnung auf einer Schieferplatte an, die schon vor langer Zeit in der Grotte von Massat (Ariège) aufgefunden und von GARRIGOU 1867 beschrieben worden ist (vgl. unten). Diese Gravierungen finden sich auf Kalksteingeschieben, die im Abri der Colombière bei Poncin (Ain) in einer Schicht (D) angetroffen worden sind, die nach dem Charakter der in ihr aufgefundenen Artefakte als Aurignacien angesprochen werden muß.

Die erste Darstellung, die wir in unserer Liste mit der Nummer XXXIV bezeichnen wollen, zeigt eine ganze Bärenfigur, die nach rechts gewendet ist. Das Tier ist mit auffallend stark gesenktem Kopfe dargestellt und unterscheidet sich von den Normaldarstellungen eines Braunbären aus der Magdalénienzeit vor allem durch die plumpe, dicke Schnauze, die sehr großen, das Kopfprofil stark überragenden und am Ende runden Ohren sowie die ausgesprochene Konkavität des Schnauzenprofils, die nicht mit dem Schnauzentypus verglichen werden kann, wie er sich z. B. auf dem Stalagmiten in der Grotte von Teyjat (Dordogne) abgebildet findet.

Betrachtet man das Stück genauer — die ausgezeichnete Photographie in der Abhandlung von MAYET und PISSOT gestattet diese Feststellung auch auf derselben —, so sieht man deutlich, daß der Künstler zuerst versucht hat, den dargestellten Bären mit einem höher getragenen Kopfe abzubilden. Vom Widerriste in der Zeichnung zieht sich die Halslinie, leicht konkav gebogen, vorwärts und

²⁷⁾ L. MAYET et JEAN PISSOT: Abri-sous-roche préhistorique de la Colombière près Poncin (Ain). — Annales de l'Université de Lyon (1). Vol. 39, 1915, pag. 113 ff., Pl. XX, XXI, XXII, XXIV.

endet mit dem deutlich dargestellten rechten Ohr; etwas undeutlicher, aber doch noch immer gut sichtbar, ist das Stirnprofil und das Schnauzenende, aber das Maul ist wieder deutlicher und auch die Unterkieferlinie ist wieder ganz deutlich zu sehen. Der Künstler hat sich aber dann scheinbar dazu entschlossen, den Bären mit gesenktem Haupte darzustellen; er hat daher, wie ja dies mit vielen anderen Gravierungen auf den im Abri der Colombière gefundenen Kalksteingeschieben der Fall ist, die ältere Zeichnung ausradiert und die neuen Linien daran oder darüber gesetzt; so läuft in der darüber gelegten Zeichnung des Halses und Kopfes die Halslinie vom Widerrist des Bären nunmehr schräge nach unten, das Ohr ist deutlicher herausgearbeitet, ebenso das ganze Kopfprofil, die Schnauze und der Unterkiefer samt dem unteren Halsprofil, das dann in der Achselregion an das Oberarmprofil ohne Unterbrechung anschließt. Beachtenswert und jedenfalls sehr gut beobachtet ist die beträchtliche Höhe des Widerristes in dieser Bärenfigur, die der ganzen Darstellung ihr Gepräge gibt. Wie so häufig, hat es der Künstler mit der Zahl der Krallen in der rechten Vorderbrante nicht sehr genau genommen und ihre Zahl zu hoch angegeben. Das Bauchprofil ist konvex, in Lage und Dimensionierung sehr gut beobachtet und wiedergegeben, ebenso der rechte Hinterfuß. Auch die Beckenregion dieser Bärenzeichnung ist auffallend gut gesehen und wiedergegeben²⁸⁾ (Taf. I, a).

Indessen sieht man auf der vielfach zerkratzten und mit Skizzen bedeckten Oberfläche dieses Kalksteingeschiebes auf derselben Seite, die den Höhlenbären zur Darstellung gebracht zeigt, noch zwei Menschenfiguren, die bisher übersehen worden zu sein scheinen. Stellt man die von MAYET gegebene Abbildung so, daß der Kopf der Bärenfigur nach unten, der Rücken nach rechts und die Beine nach links sehen, so wird man unschwer zwei Menschenfiguren erkennen, die gegeneinander gewendet sind. Die rechtsstehende Figur stellt einen Mann dar, die linksstehende ein Weib. Der Mann umfaßt mit seinem linken Arm das Weib, und zwar ist der rechte Arm der

²⁸⁾ L. MAYET et J. PISSOT, l. c., pag. 130, Fig. 61 (eine nicht ganz genaue Pause auf dem Galet Nr. 7 dargestellten Zeichnung; die Photographie auf Pl. XXII, Fig. 2, zeigt die Zeichnung viel deutlicher). Die meiner Mitteilung beigegebene Abbildung ist nach einem sehr guten Gipsabguß angefertigt worden, den ich anlässlich der Besichtigung der wertvollen Funde in Lyon von Kollegen L. MAYET erhielt, wofür ich ihm sehr zu Dank verpflichtet bin.

Bärenfigur gleichzeitig der Unterarm des Mannes, die Krallen der Bärenbrante die Finger seiner linken Hand. Wir werden einer ganz auffallend ähnlichen Darstellung auf dem Mammutknochen von demselben Fundorte und aus derselben Fundschicht (D) wieder begegnen.

Das zweite Kalksteingeschiebe vom gleichen Fundorte und aus der gleichen Fundschicht wurde von L. MAYET und J. PISSOT in einer ausgezeichneten Photographie (Pl. XX, Fig. 4) zur Darstellung gebracht. Prof. HENRI BREUIL hat später in seiner Monographie über Combarelles (l. c., pag. 128) darauf aufmerksam gemacht, daß auf diesem Objekt, das wir hier unter der Nummer XXXV anführen und das von L. MAYET und J. PISSOT als Galet Nr. 3 bezeichnet wird, ganz deutlich ein nach rechts gewendeter Bärenkopf zu erkennen ist. Man sieht ihn auf der Photographie sofort, wenn man sie so orientiert, daß die auf der Tafelabbildung linke Seite der Figur nach unten gestellt wird. Dann sieht man, wie nahe dem Rande des Steins die Nackenkontur des Bärenkopfes verläuft, dessen Stirnprofil auffallend stark konkav ist. Das rechte Ohr ist groß und rund, die Schnauze sehr spitz und die Nase stark vorspringend. Ein so charakteristisches Profil kann unmöglich auf einen Braunbären bezogen werden und stellt mit einem außerordentlich hohen Grade von Wahrscheinlichkeit einen erwachsenen Höhlenbären dar (Fig. 5).

Drehen wir das Bild dieses Geschiebes (Nr. XXXV) wieder in die normale Lage des Buches zurück, so sehen wir zwei schräge von links unten nach rechts oben über die Oberfläche des Geschiebes verlaufende, tief eingravierte Linien, die zwar nicht mit voller Sicherheit zu deuten sind, aber doch möglicherweise den Rumpf eines Menschen (Weib?) darstellen. Würden die beiden anderen Gravierungen, die wir später im Zusammenhang besprechen werden, nicht zweifellos Bärenfiguren in Verbindung mit Menschenfiguren zur Darstellung bringen, so könnte man allerdings kaum auf die Vermutung kommen, daß es sich auch im vorliegenden Falle um die Darstellung eines Menschen handeln könnte.

Die dritte Bären Darstellung (XXXVI) findet sich auf einem Kalksteingeschiebe (Nr. 4) aus der Schicht D desselben Fundortes, stammt also sicher aus derselben Zeit. MAYET hat es auf Pl. XXI, Fig. 1, abgebildet und auch in diesem Falle hat H. BREUIL einen Bärenkopf aus den vielen mehr oder weniger tief eingravierten und

sich vielfach überschneidenden und kreuzenden Linien aufgefunden, den er in einer verkleinerten Skizze in der Monographie über Combarrelles zur Abbildung gebracht hat (l. c., Fig. 111, der mittlere Bärenkopf der unteren Figurenreihe; er trägt keine Nummer in der Figur, aber aus der Figurenerklärung ergibt sich, daß es Nr. 4 sein soll, wie aus der Beschreibung (l. c., pag. 128) klar hervorgeht. Man erkennt auch diesen Kopf sehr leicht, wenn man die Photographie in der Abhandlung MAYET's in demselben Sinne dreht, wie wir es mit der Abbildung auf Pl. XX, Fig. 4, getan haben; dann sieht man einen nach rechts gewendeten Bärenkopf mit relativ spitzer Schnauze und schwach eingesenktem Stirnprofil (Fig. 6). Dieses Kopfprofil ähnelt einem Braunbären viel mehr als einem Höhlenbären; aber es könnte sich auch um die Darstellung eines jungen Höhlenbären handeln, der ja, wie EHRENBURG gezeigt hat²⁹), sehr stark an einen Braunbären gemahnt. Die Höhlenbärenmerkmale prägen sich erst in höherem Alter des Höhlenbären aus.

Menschliche Darstellungen sind auf der Oberfläche dieses Kalksteingeschiebes nicht zu erkennen, wenigstens nicht mit Sicherheit. Es überdecken sich aber so viele Gravierungen — auf derselben Fläche, auf der sich der Bärenkopf befindet, sind überdies ein Rentier, ein Wildpferd und ein katzenartiges Säugetier dargestellt —, daß es nicht ausgeschlossen wäre, daß sich in dem Gewirre von Linien auch eine menschliche Darstellung verborgen findet.

An diese Kalksteingeschiebe mit eingravierten Bärenfiguren (XXXIV, XXXV, XXXVI) schließt sich als viertes Objekt mit einer Bären Darstellung eines aus der Colombière an, das aus einem größeren Fragment eines Mammutschulterblattes besteht und mit sehr deutlich ausgeprägten figuralen Darstellungen geschmückt ist. Unter diesen haben MAYET und PISSOT auch einen Höhlenbären erkannt, wenigstens eine Gravierung mit Bestimmtheit als Höhlenbären bezeichnet (l. c., pag. 137, 140, Fig. 71, und Pl. XXIV, Fig. 1).

Der Bär hat in dieser Darstellung (XXXVII) einen sehr stark nach unten geneigten Schädel, große, gerundete Ohren, einen auffallend ausgeprägten Widerrist, kleine Augen und eine ziemlich gewölbte Stirne. Dieses letztere Merkmal hat MAYET zu der Erklä-

²⁹) K. EHRENBURG: Über die ontogenetische Entwicklung des Höhlenbären. — In: O. ABEL und G. KYRLE, Die Drachenhöhle bei Mixnitz. — Speläologische Monographien, VII. Band, 1931, pag. 652, 655, 708.

rung veranlaßt: „L'ours figuré ici a un front remarquablement bombé: c'est bien l'ours des Cavernes“ (Taf. I, b).

Wir werden später, in der Zusammenfassung dieses Abschnittes, auf die allgemeinen Unterscheidungsmerkmale des Höhlenbären vom Braunbären zu sprechen kommen. Schon hier möchte ich aber sagen, daß die in der vorliegenden Gravierung wiedergegebene Stirn-



Fig. 5. Umriß des Schädels eines Höhlenbären, auf einem Kalksteingeschiebe aus der Fundschicht D der Colombière bei Ponein, Südfrankreich. Natürliche Größe.

wölbung keineswegs so bedeutend ist, daß aus ihr der zwingende Schluß auf eine Wiedergabe des *Ursus spelaeus* gezogen werden müßte. Hingegen ist die Schädelhaltung dieses Bären so charakteristisch und unterscheidet sich so bestimmt von der normalen Schädelhaltung eines Braunbären, daß ich aus diesem Merkmal den Schluß auf die beabsichtigte Wiedergabe eines Höhlenbären ziehen und daher der Ansicht MAYET's beipflichten möchte. Allerdings scheint es sich um ein jüngeres Individuum zu handeln, dessen Darstellung beabsichtigt war.

Ebenso wie auf dem Kalksteingeschiebe Nr. XXXIV sind auch auf diesem Fragment eines Mammutschulterblattes zwei menschliche Figuren in sonderbaren Beziehungen zu der Bärenfigur wiedergegeben. Das Stirnprofil des Bären fällt mit der Rückenlinie eines bärtigen, nach rechts blickenden Mannes zusammen; sein Kopf ragt über das linke Ohr und den Halsansatz in der Bärenzeichnung hinaus. Das Rückenprofil des Bären fällt aber gleichzeitig mit der rückwärtigen Kontur eines weiblichen Körpers zusammen, dessen Vorderkontur zum Teile mit der Kontur des Mannes zusammen-

fällt. Die männliche Figur streckt den rechten Arm nach vorne; Ellbogen und Unterarm sowie die nach vorne gestreckten Finger sind deutlich dargestellt; die Unterkante des Armes aber fällt mit der Vorderkontur des rechten Beines der weiblichen Gestalt zusammen.



Fig. 6. Umriß eines Bärenschädels, vielleicht einen jungen Höhlenbären darstellend, auf einem anderen Kalksteingeschiebe des gleichen Fundortes. Natürliche Größe.

Daß diese Zusammenhänge nicht etwa als zufällige zu bezeichnen sind, sondern eine innere Bedeutung haben müssen, geht sowohl aus der Tatsache hervor, daß auch das erste der besprochenen Kalksteingeschiebe (XXXIV) gleichfalls zwei Menschenfiguren in Verbindung mit einer Bären darstellung zeigt, und daß wir auch noch eine andere Darstellung kennen, auf der ein Bärenschädel in Verbindung mit menschlichen Geschlechtsorganen dargestellt ist, nämlich den bekannten halbrunden Stab aus La Madeleine, von dem später die Rede sein wird (besprochen unter Nr. XLI).

XXXVIII, XXXIX, XL. — Unter den in der Grotte Laugerie-Basse (Perigord) gefundenen Steinen mit Bären darstellungen³⁰⁾ ist eine auffallend gut gezeichnete Gravierung auf einer Schieferplatte, die einen nach links schreitenden Bären darstellt (XXXVIII), besonders hervorzuheben. Sie ist vielleicht eine der besten Bären darstellungen aus der paläolithischen Zeit, von denen wir Kennt-

³⁰⁾ L. CAPITAN, H. BREUIL, D. PEYRONY: Les Combarelles aux Eyzies (Dordogne). — Paris, Masson, 1924, pag. 129.

nis erhalten haben. Aus der Schädelform, der Halshaltung und aus der gesamten Körperstellung des dargestellten Tieres geht hervor, daß zweifellos die Wiedergabe eines Braunbären und nicht die eines Höhlenbären beabsichtigt war (l. c., Fig. 114, pag. 129).

Auf der Rückseite desselben Objektes ist ein Raubtierkopf abgebildet, der aber eine so spitze Schnauze aufweist, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Darstellung eines Wolfes vorliegen dürfte.

Eine schon seit längerer Zeit bekannte Skulptur von demselben Fundorte stellt einen Bären dar (XXXIX), doch ist sie so undeutlich und so wenig bezeichnend, daß sie in diesem Zusammenhange nicht weiter erörtert zu werden braucht.



Fig. 7. Darstellung eines nach links sehenden Braunbärenkopfes in Verbindung mit menschlichen (männlichen und weiblichen) Geschlechtsteilen. Man vergleiche diese Darstellung der Vulva mit der Gravierung einer Vulva in der Schulterblattregion der Höhlenbären-Zeichnung auf dem in Taf. I, Fig. 1, reproduzierten Kalksteingeschiebe. Station La Madeleine.

(Nach H. Breuil.)

Eine dritte Bären Darstellung (XL) von demselben Fundorte fand sich auf einem Felsblock. Sie stellt einen nach rechts schreitenden Bären dar, „incontestablement l'ours brun“, bemerkt HENRI BREUIL dazu. Diese Darstellung ist von O. HAUSER entdeckt worden (l. c., Fig. 113, pag. 128 und 130).

XLI. — Die Station von La Madeleine hat ein außerordentlich bemerkenswertes Objekt geliefert (Fig. 7), auf dem sich ein Bärenkopf dargestellt findet. Es wird in der Sammlung von St. Germain aufbewahrt (Monographie über Combarelles, Fig. 112). Abgebildet ist der Kopf eines nach links sehenden Braunbären, neben ihm menschliche Geschlechtsorgane in einer Beziehung zum Bären, daß hier noch deutlicher als auf den anderen bisher besprochenen Objekten, auf denen Bären und Menschen in irgend einer Verbindung dargestellt erscheinen, hervortritt, daß der Paläolithiker eine erotisch-religiöse Vorstellung mit dem Bären verknüpft haben muß. Besonders zu beachten ist es, daß die Darstellungen dieser Art aus dem Aurignacien der Colombière sich auf den Höhlenbären, die vorliegende aus der Station von La Madeleine aber auf den Braunbären beziehen.

Da das stratigraphische Niveau des Objektes von La Madeleine einwandfrei feststeht, ebenso wie jenes des Horizontes D in den Schichten der Colombière, so geht daraus hervor, daß diese Vorstellungen zwar schon aus dem Aurignacien nachweisbar sind, aber im Magdalénien, aus welcher Zeit bis jetzt noch immer keine sicheren Höhlenbärenreste bekannt sind, mit dem Braunbären verbunden erscheinen.

XLII. — Von der Magdalénienstation Isturitz (Basses-Pyrénées) hat PASSEMARD im Jahre 1922 ein Objekt bekannt gemacht, das einen Bärenkopf darstellt, der in einen weichen Stein eingraviert ist. Es handelt sich unzweifelhaft um den Kopf eines Braunbären, wie H. BREUIL nachdrücklich hervorhebt (l. c., pag. 130).

XLIII, XLIV, XLV. — Von der Station Massat (Ariège), die dem vorgeschrittenen Magdalénien angehört, liegen gleichfalls einige Gravierungen auf lose gefundenen Objekten vor. Das erste derselben (XLIII) ist ein Schieferstück, auf dessen Fläche ein nach links schreitender Bär zur Darstellung gebracht erscheint, der nach HENRI BREUIL (l. c., pag. 130) durch sein Kopfprofil an den Höhlenbären, besonders an die schönste der aus der Colombière bekanntgewordenen Bären Darstellungen erinnert. Indessen spricht sowohl die allgemeine Schädel- und Halshaltung wie auch das ziemlich roh dargestellte Stirnprofil selbst durchaus nicht zwingend für die Darstellung eines Höhlenbären, sondern vielmehr für die eines Braunbären.

Ein zweites Objekt von Massat (XLIV) ist eine Hirschgeweihs Spitze, die schon von A. LARTET beschrieben worden ist. Auf ihr ist ein Braunbärenkopf mit geöffnetem Rachen eingraviert, aus dem „s'échappent des traits disposés en épi“, wie H. BREUIL (l. c., pag. 131) beschreibt. Aber diese ährenförmigen Strahlen, die aus der Bärenschnauze austreten, sollen doch offenbar nichts anderes sein als der Blutstrom, der aus dem Maul des erschlagenen Bären in einer Darstellung an der Wand der Höhle Trois-frères zu beobachten ist. Vielleicht bestehen zwischen dieser Darstellung und jener aus der Station La Madeleine innere Zusammenhänge. Daß es sich in der künstlerisch beabsichtigten Bearbeitung der Geweihs Spitze um einen Vogelschnabel handelt, wie HENRI BREUIL meint, möchte ich für sehr unwahrscheinlich halten; ob nicht dieses ganze Objekt eine priapistische Darstellung sein soll, wie es den Anschein hat,

werden allerdings erst weitere Funde und eingehendere Vergleiche entscheiden können.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich meiner Vermutung Ausdruck geben, daß die bisher rätselhaft gebliebenen „K o m m a n d o s t ä b e“ überhaupt als priapistische Darstellungen aufzufassen sind, die möglicherweise irgendeine kultische Bedeutung besessen haben mögen.

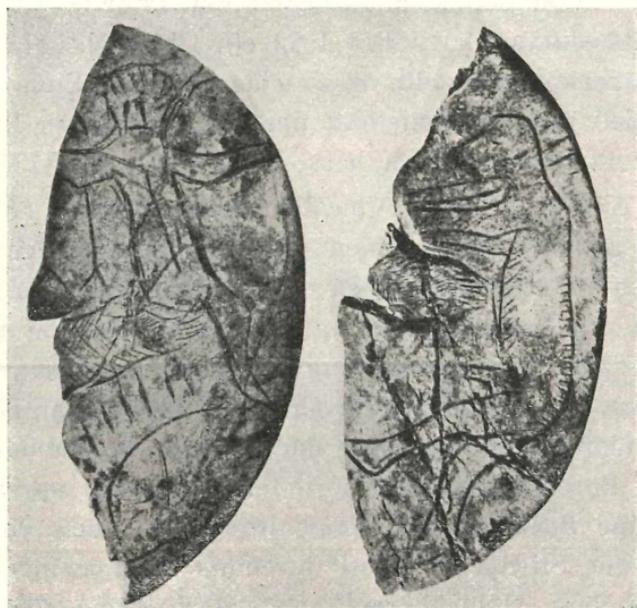


Fig. 8. Menschendarstellungen (linke Figur: Weib, rechte: Mann) auf zwei Seiten eines flachen Knochenfragmentes, gefunden in der Grotte von Mas d'Azil (Ariège). Beide Figuren sind mit einer Bärenatze in Beziehung gebracht.
(Nach H. Breuil).

Ein drittes Objekt von derselben Fundstelle (XLV) ist das Bruchstück eines Renttiergeweihs, auf dem sich ein Bärenkopf en face dargestellt findet. Obgleich es aus dieser Art der Darstellung schwer zu sagen ist, ob ein Höhlenbär oder ein Braunbär gemeint ist, so möchte ich das letztere doch für wahrscheinlicher halten; wenigstens liegt kein zwingender Grund für eine Deutung dieser Gravierung als die eines Höhlenbärenkopfes vor.

XLVI. — Eine sehr merkwürdige Darstellung, die wieder in das Kapitel von den kombinierten Darstellungen von Menschen und Bären gehört, liegt auf einem größeren flachen Knochenstück vor, das in der Grotte von Mas d'Azil (Ariège) aufgefunden wurde. Es

befindet sich in der Collection PIETTE im Museum von St. Germain. Auf jeder Seite dieses flachen Knochenfragmentes findet sich eine Menschendarstellung, und zwar bezieht sich die eine derselben sicher auf ein männliches Individuum, das nach links gewendet ist; auf der anderen Seite ist eine von vorne gesehene Menschengestalt eingeritzt, die eine weibliche Figur darzustellen scheint (Fig. 8). Auf beiden Seiten des Knochens ist neben der betreffenden Menschengestalt je eine gegen den Bauch der Menschenfigur gerichtete Bären-tatze eingraviert, deren Krallen ebenso deutlich dargestellt sind als die Behaarung des unteren Abschnittes der Gliedmaße.

Ich erwähne die Zeichnungen mit Rücksicht auf die noch zu erörternde Frage der sonderbaren Vorstellungen bezüglich der Beziehungen zwischen Mensch und Bär in der Ideenwelt des Paläolithikers; ob hier der Höhlenbär oder der Braunbär dargestellt werden sollte, entzieht sich vollständig der Beurteilung.

XLVII, XLVIII. — In der Station Gourdan sind zwei Steinplättchen mit Bären Darstellungen aufgefunden worden. Die erste (XLVII) derselben (Collection PIETTE im Museum von St. Germain) zeigt einen nach rechts gewendeten Bärenschädel, dessen Schnauze infolge der Bruchbeschädigung des Stückes nicht mehr zu sehen ist; das Stirnprofil ist derartig flach, daß es sich in dieser Abbildung, die H. BREUIL in der Combarelles-Monographie mitgeteilt hat, nur um einen Braunbären handeln kann (l. c., Fig. 114, 1).

Auch bei der zweiten Darstellung (l. c., Fig. 114, 5) ist das die Schnauze enthaltende Gesteinsstück abgebrochen (XLVIII), aber auch hier ist das Stirnprofil, das sogar vor den Augen eine leichte Aufwölbung zeigt, als das eines Braunbären zu erkennen. In der Region des Oberarms in der leider sehr unvollständigen Figur erkennt man die nach dem Schulterblatte hin gerichtete krallenbewehrte Brante eines zweiten Bären, von der selbstverständlich nicht gesagt werden kann, ob die eines Höhlenbären oder die eines Braunbären dargestellt sein soll; indessen ist das letztere viel wahrscheinlicher.

XLIX, L, LI. — Aus der Grotte von Espéluques bei Lourdes sind drei Steine bekanntgeworden, auf denen sich Tierfiguren dargestellt finden, die nach der Ansicht von HENRI BREUIL teils den Höhlenbären, teils den Braunbären zur Darstellung bringen. Die

erste (XLIX) derselben (l. c., Fig. 114, 6, pag. 129 und 132) stellt eine vorzügliche Bärenzeichnung dar. Das Tier ist zur Gänze, nach rechts schreitend, dargestellt; die Umrisse des Schädels sind ziemlich roh ausgeführt und abgesehen von der gut beobachteten starken Behaarung der Hinterseite des rechten Armes und dem Profil der Hinterbrante läßt diese Zeichnung viel von der sonst so vielen Gravierungen oder Felsenmalereien kennzeichnenden richtigen Wiedergabe der allgemeinen Konturen vermissen. Daher ist es auch nicht mit voller Bestimmtheit möglich, zu sagen, ob ein Braunbär oder Höhlenbär dargestellt werden sollte. Die gerade nach vorne gerichtete Achse des Halses sowie das im allgemeinen recht niedere Schädelprofil spricht meines Erachtens für einen Braunbären, eine Deutung, die schon H. BREUIL aussprach.

Der zweite Stein vom gleichen Fundorte (L) trägt die Darstellung eines nach links gewendeten Bärenkopfes, der unverkennbar den Typus eines Braunbären aufweist (l. c., Fig. 116, pag. 131).

Die dritte Gravierung auf einer Steinplatte vom gleichen Fundorte (LI) (l. c., Fig. 111, erste Figur der unteren Reihe, in der Erklärung als 3 bezeichnet) ist von H. BREUIL mit Bestimmtheit als die Darstellung eines Höhlenbären bezeichnet worden, und zwar mit Rücksicht auf die starke Wölbung des Schädeldaches. In der Tat scheint es sich in dem hier auffallend stark betonten Stirnprofil um das eines Höhlenbären zu handeln. Dazu kommt aber, daß der Zeichner etwas hervorgehoben hat, was wir erst in den letzten Jahren als ein besonders charakteristisches Kennzeichen des Höhlenbären von Mixnitz kennengelernt haben, das ist die auffallend starke Überbauung der vorderen Körperhälfte im Verhältnisse zur hinteren. Das ist dasselbe Merkmal, das auch in der ausgezeichneten Gravierung auf einem Kalksteingeschiebe (XXXIV) aus dem Abri der Colombière sehr deutlich in Erscheinung tritt. Damit in Verbindung stehen die Länge und Stärke der Vorderkrallen im Vergleiche mit den Krallen der Hinterbrante.

Ich schließe mich daher der Deutung von Abbé H. BREUIL vollkommen an und bezeichne diese Abbildung gleichfalls mit Bestimmtheit als die eines Höhlenbären.

LII. — Abbé H. BREUIL erwähnt in seiner Monographie (l. c., pag. 132) die Darstellung des Kopfes eines Braunbären mit flacher

Stirne, die sich auf einem Bärenzahn eingraviert findet, der im Abri Duruthy bei Sordes gefunden worden ist.

LIII. — Eine auffallend gut und richtig konturierte Gravierung eines Bären ist auf einem kleinen Sandsteinstück in der Grotte von Eyzies entdeckt worden. H. BREUIL hat diese Gravierung mit vollem Rechte als die eines Braunbären erkannt (l. c., Fig. 117, pag. 133).

LIV. — Von Lespugue (Haute-Garonne) ist die Zeichnung eines kleinen Raubtierschädels als die Darstellung eines Bären angesprochen worden. Ich kann mich dieser Auffassung (l. c., Fig. 114, 3) nicht anschließen; sie erinnert in keiner Weise an die en-face-Ansicht eines Bärenschädels, weit eher an die eines Wolfes.

LV — Herr Prof. H. BREUIL hat die große Freundlichkeit gehabt, mir neben zahlreichen anderen paläolithischen, zum Teile noch unveröffentlichten Tierdarstellungen, auch die Bleistiftzeichnung eines Bären zuzusenden, der in ganzer Figur dargestellt ist und der sich auf einem Schieferstück eingraviert findet. Dieses Objekt wurde in einer Höhle bei Grojelac (Dordogne) aufgefunden. An dieser Zeichnung fällt insbesondere die lange und spitze Schnauze auf, so daß offenbar die Darstellung eines Braunbären beabsichtigt war. Sehr sonderbar muß aber auch hier wieder erscheinen, daß nach der Mitteilung BREUIL's diese Bärenzeichnung zwischen zwei Menschendarstellungen steht. Da sich auf dem Rücken dieses Bären hinter dem Widerrist vier hintereinanderstehende knopfartige Darstellungen finden, die sich schwer mit einem Merkmal des Bären in dieser Körperregion in Beziehungen bringen lassen, und da außerdem der Widerrist über das Rückenprofil nicht vorspringt, so ist vielleicht irgend eine Bärenmaskierung in dieser Darstellung zum Ausdrucke zu bringen versucht worden. Ich erwähne dieses Objekt nur der Vollständigkeit halber, insbesondere mit Rücksicht auf die auch hier in Erscheinung tretende Verknüpfung einer Bären Darstellung mit zwei Menschenfiguren. Keinesfalls kann es sich aber um die Wiedergabe eines Höhlenbären handeln.

3. Ergebnisse der kritischen Revision der Bären Darstellungen aus dem Paläolithikum Frankreichs.

1. Darstellungen des Kopfes eines Bären allein:

I, II, III, VI, VII, IX, X, XI, XV, XVIII, XIX, XX, XXII,

XXVII, XXIX, XXXV, XXXVI, XLI, XLII, XLIV, XLV, XLVII, L, LII, LIV.

2. Darstellungen des Kopfes eines Bären mit anschließenden Teilen des Rumpfes:

V, XII, XLVIII.

3. Darstellungen von ganzen Bärenfiguren:

IV, XIII, XIV, XVI, XVII, XXI, XXX, XXXI, XXXII, XXXIII, XXXIV, XXXVII, XXXVIII, XXXIX, XLIII, XLIX, LI, LIII, LIV, LV

4. Darstellung eines Bärenrumpfes mit fehlendem Kopf:

XXVIII.

5. Darstellung der Branten allein:

XLVI.

6. Darstellungen von verwundeten und erlegten Bären, die letzteren mit der Wiedergabe der Verletzungen und der Geschöße, zum Teil mit Darstellung des ausströmenden Blutes:

XVII, XXVIII, XXX, XLIV.

7. Darstellungen von Bären in Verbindung mit Menschendarstellungen:

XXXIV, XXXV (?), XXXVII, XLI, XLVI, LV

8. Bärenmasken:

III (?), VII, VIII, X.

9. Darstellungen des Höhlenbären:

a) einwandfrei erkennbar:

XXXIV, XXXV, XXXVII, LI.

b) fraglich, aber wahrscheinlich:

XXII, XXXVI.

10. Darstellungen des Braunbären:

a) einwandfrei erkennbar:

V, IX, XII, XIII, XIV, XVI, XVII, XVIII, XIX, XX, XXIII, XXIV, XXV, XXVI, XXIX, XXXVIII, XL, XLI, XLII, XLIII, XLIV, XLVII, XLVIII, XLIX, L, LII, LV.

b) fraglich, aber wahrscheinlich:

XXXI, XXXII, XXXIII, XLV

11. Darstellungen von Bären, nicht genauer bestimmbar:

I, VI, XXI, XXVII, XXVIII, XXXIX, XLVI.

12. Früher für Bären Darstellungen gehaltene Darstellungen, die jedoch als solche überhaupt auszuschneiden sind:

II, IV, XV, LIV

4. Die maßgebenden Gesichtspunkte für die Unterscheidung von Höhlenbären und Braunbären mit besonderer Berücksichtigung der paläolithischen Bären Darstellungen.

Bisher ist bei der Bestimmung der Bären Darstellungen aus dem Paläolithikum für die Unterscheidung zwischen solchen des Höhlenbären und solchen des Braunbären fast ausschließlich die stärkere oder die geringere Wölbung der Stirne als maßgebend betrachtet worden.

Nun kann es ja wohl keinem Zweifel unterliegen, daß, wie man seit langer Zeit weiß, der Schädel eines Höhlenbären durch die zuweilen enorme Vorwölbung der Glabella eine sehr bezeichnende Gestalt erhält. Der knöcherne Schädel eines rezenten Braunbären weist niemals eine gleich starke Vorwölbung der Stirne und die vor derselben liegende konkave Einsenkung des Schnauzenprofils auf; trotzdem darf man aber nicht so weit gehen und diese Feststellungen dahin verallgemeinern, daß der Braunbär niemals eine Stirnaufwölbung und niemals eine vor derselben liegende Konkavität besitze.

Wenn man nämlich die Schädelgestalt eines lebenden Braunbären genauer betrachtet, so wird man überrascht sein, in den meisten Fällen eine starke Stirnwölbung ausgeprägt zu finden, die sich freilich beim knöchernen Schädel kaum jemals so stark ausgeprägt zeigt. Nur beim Alaskabären kommen dann und wann Fälle einer auch am Knochenschädel zu beobachtenden Stirnwölbung vor, die über das Normalmaß derselben beim europäischen Braunbären hinausgreift.

Wie stark dieser Stirnabfall vor den Augen bei den lebenden Bären sein kann, geht z. B. aus den sehr gut beobachteten Zeichnungen von ERNST THOMPSON-SETON³¹⁾ deutlich hervor (Fig. 9). Wenn wir das Schädelprofil des Alaskabären betrachten, so müssen wir zugeben, daß das Stirnprofil zwar nicht mit den extremen Aus-

³¹⁾ ERNST THOMPSON-SETON: Lives of Game Animals. — Vol. II. — Doubleday, Page and Co., 1926.

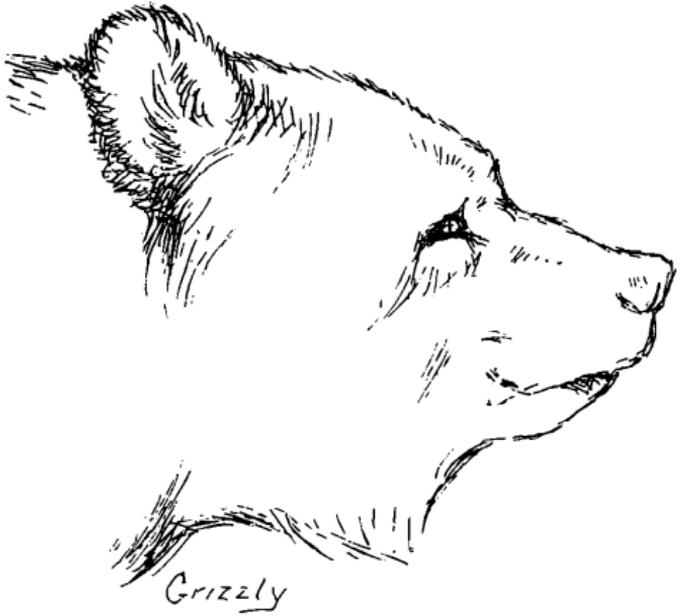
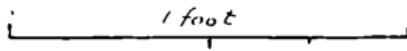


Fig. 9.

bildungsformen der Glabella beim Höhlenbären von Mixnitz in Vergleich gezogen werden kann, aber doch immerhin ziemlich beträchtlich über das normale Stirnprofil eines europäischen Braunbären oder des von ERNST THOMPSON-SETON zum Vergleiche herangezogenen amerikanischen Baribals oder Schwarzbären (*Ursus americanus*) hinausgreift. Wie weitgehend aber trotzdem manche Glabellaformen des lebenden Alaskabären sich denen des Mixnitzer Höhlenbären nähern können, hat unlängst W. MARINELLI in seiner vorzüglichen Untersuchung über den Schädelbau des Mixnitzer Höhlenbären gezeigt und diesbezügliche Abbildungen gegeben³²).

Der durchgreifende Unterschied zwischen den auch noch sehr sich dem Höhlenbärentypus nähernden nordostasiatischen und nordamerikanischen lebenden Bären gegenüber dem Höhlenbären besteht jedoch nach MARINELLI darin, daß beim Höhlenbären das Greifgebiß vom Widerlager der Stirn-Scheitelkante vollständig losgelöst erscheint und daß ferner die Auftreibung der Stirne oberhalb der Glabella so stark ist, daß es, wie beim Mixnitzer Höhlenbären, gelegentlich zu dem „Mopstypus“ kommt, wie ihn ANTONIUS genannt hat³³).

Diese Merkmale drücken sich bei der Betrachtung eines lebenden Braunbären oder Baribal, aber ebenso auch des Grizzly, darin aus, daß die Schnauze dieser Formen im Vergleiche zum Höhlenbären länger und spitzer erscheint.

Zu diesen Unterschieden kommen aber noch einige andere, die früher nicht erkannt worden waren, weil man erst durch die eingehenderen Untersuchungen über den Mixnitzer Höhlenbären auf sie aufmerksam geworden ist. Hierher gehört in erster Linie die Überbauung des Vorderkörpers des Höhlenbären im Verhältnisse zum hinteren Teile des Körpers³⁴); die Arme dieses Bären sind viel

³²) W. MARINELLI: Der Schädel des Höhlenbären. — Aus: O. ABEL und G. KYRLE, Die Drachenhöhle bei Mixnitz. — Speläologische Monographien, VII. und VIII. Band, Wien 1931, pag. 332—497, Tafel XLVIII bis LXV.

³³) O. ANTONIUS: Bericht über die Untersuchung der Höhlenbärenschädel. — Ebenda, pag. 329—331. (Abdruck aus dem akademischen Anzeiger der Akad. d. Wiss. Wien, Nr. 15 vom 16. Juni 1921.)

O. ANTONIUS: Über die Variabilität des Höhlenbärenschädels. — Paläontol. Zeitschrift, IV Band, 1922, pag. 104—106. Diskussion pag. 106 bis 107 sowie Fortsetzung derselben im V. Band, pag. 250.

³⁴) O. ABEL: Neue Rekonstruktion des Höhlenbären. — Speläologisches Jahrbuch, IV Band, Wien 1923, pag. 14—16, 2 Tafeln.

länger und kräftiger als dies bei irgend einem anderen lebenden Bären aus der Braunbärengruppe oder beim Grizzly der Fall ist.

Schon bei der ersten Durchsicht und vorläufigen Untersuchung der reichen Knochenfunde des Höhlenbären in der Drachenhöhle bei Mixnitz konnte es nicht übersehen werden, daß die Knochen der ganzen Vorderextremität des Höhlenbären nicht nur absolut, sondern auch relativ länger waren als die eines Braunbären. Dies zeigt sich insbesondere bei den Messungen der Tibia, die trotz der bedeutenderen Größe des Höhlenbären im Vergleiche mit dem lebenden Braunbären sogar absolut hinter der Größe der Tibia beim letztgenannten zurückbleibt. Dieser Unterschied ist dann durch eine spezielle sorgfältige Untersuchung, die WOLFGANG VON SIVERS³⁵⁾ an den Resten der Höhlenbären von Mixnitz durchgeführt hat, bestätigt und in vielen Einzelheiten ergänzt worden. So wirkt sich der Größenunterschied der Knochen der Vorderextremität gegenüber jenen der Hinterextremität beim Höhlenbären dahin aus, daß man „aus einem Haufen unregelmäßig zusammenliegender Metapodien alle plumpen und überaus kräftigen Exemplare, ohne auf die Gelenkflächen zu achten, als Metacarpalia herauslesen kann. Beim Braunbären unterscheiden sich Metacarpalia und Metatarsalia in Form und Größe nicht wesentlich“

Das Lebensbild eines Höhlenbären muß sich daher von dem eines der lebenden Bären aus der Braunbären- und Grizzlygruppe dadurch sehr bestimmt unterschieden haben, daß das Rückenprofil vom hohen Widerrist sehr schräge nach hinten zu abfiel, was der ganzen Erscheinung eines Höhlenbären einen sehr bezeichnenden Zug verliehen haben muß³⁶⁾. Wir haben also sorgfältig darauf zu achten, ob die paläolithischen Darstellungen von Bären den einen oder den anderen Habitus zum Ausdruck bringen. Der paläolithische Mensch ist an diesen für das Gesamtbild des Höhlenbären so bezeichnenden Zügen gewiß ebensowenig achtlos vorübergegangen als bei der Wiedergabe so vieler charakteristischer Züge im Lebensbilde der anderen von ihm dargestellten Eiszeittiere, wie des Mammut, des Nashorns, der verschiedenen Wildpferde, des Ur̄s und des

³⁵⁾ WOLFGANG VON SIVERS: Die Struktur der Hand- und Fußwurzel des Höhlenbären von Mixnitz. — Paläobiologica, IV. Band, 1931, pag. 257 bis 304, Taf. XXV—XXX.

³⁶⁾ O. ABEL: Das Lebensbild der eiszeitlichen Tierwelt der Drachenhöhle bei Mixnitz. — In O. ABEL und G. KYRLE, l. c., 1931, pag. 890.

Wisents usw. Wir werden daher auf dieses Merkmal bei der Analyse paläolithischer Bären Darstellungen besonders zu achten haben.

Dazu kommt aber noch folgendes. Aus verschiedenen Gründen hatte ich angenommen, daß der Mixnitzer Höhlenbär eine von den lebenden Bären etwas verschiedene Schädelhaltung besessen haben dürfte. Das große Gewicht des Schädels schien mir die Annahme zu rechtfertigen, daß die Abknickung der Schädelachse eine stärkere war als bei einem Braunbären. Dafür schienen mir seinerzeit vor allem die von K. EHRENBERG³⁷⁾ genauer untersuchten Epiphysenbildungen an den Hinterhauptskondylen des Mixnitzer Höhlenbären zu sprechen. Indessen kam MARINELLI³⁸⁾ bei seinen Untersuchungen zu dem Ergebnisse, daß der Höhlenbär seinen Schädel kaum in einer wesentlich von der Tragart des Schädels beim Braunbären verschiedenen Haltung trug. Durch die in demselben Hefte dieser Zeitschrift veröffentlichten Untersuchungen von H. BÜRGEL ist aber nunmehr erwiesen, daß die Achse des Höhlenbärenschädels mit jener der Halswirbelsäule einen anderen Winkel einschloß als beim Braunbären, so zwar, daß der Höhlenbär seinen Schädel in ziemlich stark gesenkter Haltung zu tragen pflegte. Beim Braunbären fällt die Halsachse mit der Schädelachse beinahe zusammen, aber dies ist beim Mixnitzer Höhlenbären nicht der Fall. Wir werden daher darauf zu achten haben, ob sich diese Schädelhaltung an den paläolithischen Bären Darstellungen beobachten läßt oder nicht.

In der Tat zeigt sich nun, wenn wir eine der besten Höhlenbären Darstellungen, wie die einer ganzen Figur auf einem Kalksteingeschiebe oder die Figur auf einem Mammutknochen, beide aus dem Abri der Colombière, herausgreifen, folgendes.

Wenn wir auf dem Kalksteingeschiebe mit der vortrefflichen Darstellung (XXXIV) eines nach rechts schreitenden Bären die relative Höhe der Vorderextremität im Vergleiche mit der Hinterextremität betrachten, so springt die weit bedeutendere Höhe der ersteren sofort in die Augen. Ebenso ist auch der Widerrist sehr stark betont. Zu den auffallendsten Merkmalen gehört jedoch der stark zum Boden herabgesenkte Schädel, der hier wohl die Normalstellung des dargestellten Tieres andeuten soll. Dazu kommt nun

³⁷⁾ K. EHRENBERG: Über die ontogenetische Entwicklung des Höhlenbären. — In: O. ABEL und G. KYRLE, l. c., pag. 655 (hier die früheren Arbeiten des Autors angegeben).

³⁸⁾ W. MARINELLI, l. c., pag. 408, 415, 493.

aber noch das allgemeine Schädelprofil mit stark konkaver Schnauze, deren Konkavität einen höheren Grad als bei dem von ERNST THOMPSON-SETON abgebildeten Alaskabären erreicht und in ihrem Gesamtcharakter an das Schnauzenprofil eines Yorkshire-Schweines erinnert. Die Vereinigung aller dieser Merkmale können nur auf einen Höhlenbären bezogen werden und darum erscheint es mir zweifellos, daß diese der Kulturstufe des Aurignacien angehörende Gravierung nicht einen Braunbären, sondern einen Höhlenbären zur Darstellung bringen sollte.

Die zweite Darstellung (XXXVII) aus derselben Fundschicht der Colombière ist leider nicht ganz erhalten. Trotzdem läßt sich deutlich erkennen, daß die starke Hervorragung des Widerristes in der Profillinie des Rückens vom Künstler ausdrücklich beabsichtigt war, ebenso wie die starke Neigung des Schädels nach abwärts und die Größe des Winkels, den die Schädelachse mit der Halsachse in dieser Darstellung besitzt. Da der vordere Teil der Schnauze infolge Beschädigung des Knochenfragmentes an dieser Stelle fehlt, so läßt sich nur aus einigen wenigen Anzeichen in der Linienführung vermuten, daß das Schädelprofil konkav war, ohne daß es sich jedoch um eine so starke Konkavität wie in der vorher besprochenen Bärenfigur handelt. Wenn aber auch in diesem Punkte kein zwingendes Urteil abgegeben werden kann, so ist doch der Gesamteindruck dieser Gravierung der einer Darstellung des Höhlenbären und nicht des Braunbären.

Die dritte Darstellung (XXXV), die ich als eine einwandfreie Darstellung des Höhlenbären bezeichnete, stammt ebenfalls aus dem Aurignacien der Colombière; sie besteht zwar nur aus der Profilzeichnung eines nach rechts gewendeten Schädels, aber diese ist so außerordentlich charakteristisch, daß eine andere Deutung dieser Darstellung als die Wiedergabe eines Höhlenbären nicht in Frage kommen kann. Bestimmend für diese Deutung ist das stark gewölbte Profil der Stirne und die tiefe konkav eingesenkte Schnauzenpartie, die in einer schweineartig vorgestreckten Schnauzenspitze endigt. Auch diese Zeichnung erinnert in hohem Grade und vielleicht am allermeisten unter allen von mir studierten Bären Darstellungen aus dem Paläolithikum an das Schädelprofil eines Yorkshire-Schweines. Sehr beachtenswert für die Frage der Rekonstruktion des Lebensbildes eines Höhlenbären erscheint mir die Spitze der Schnauze, die wir in unseren letzten Rekonstruktionen nicht zum Ausdrucke ge-

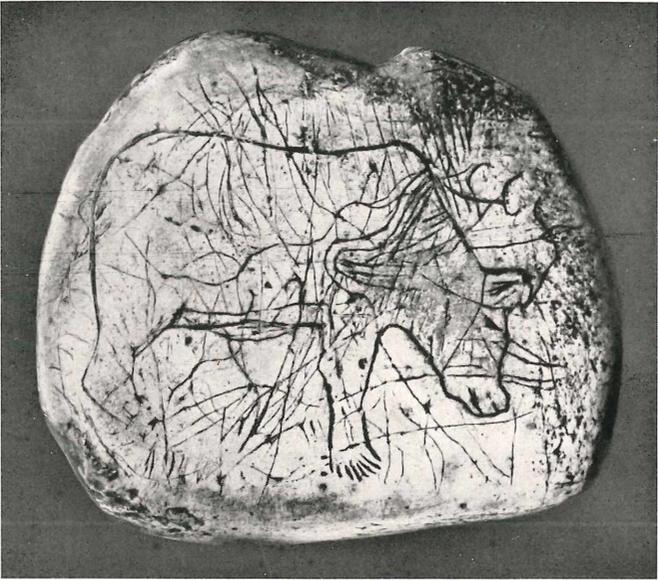
bracht haben; allerdings fehlt diese hervorragende Spitze in der Gravierung XXXIV, aber sie kehrt in anderen Fällen wieder, die wir allerdings nicht mit solcher Sicherheit wie die Darstellungen Nr. XXXIV, XXXV, XXXVII und LI als Darstellungen des Höhlenbären bezeichnen konnten. Vielleicht gab es aber in diesem Merkmale verschiedene Ausbildungsformen; die Variabilität des Schädels ist ja beim Höhlenbären, wie uns die Untersuchungen an den Mixnitzer Höhlenbärenresten gezeigt haben, außerordentlich groß gewesen und hat sich vielleicht auch in der Schnauzenform ausgewirkt, so daß auf dieses Merkmal der Spitzschnauzigkeit im Falle der Darstellung XXXV möglicherweise kein allzu großes Gewicht gelegt werden darf. Immerhin werden wir bei späteren Funden von Bären Darstellungen auf die Schnauzenform und Nasenform ein besonderes Augenmerk haben müssen.

Tafelerklärung.

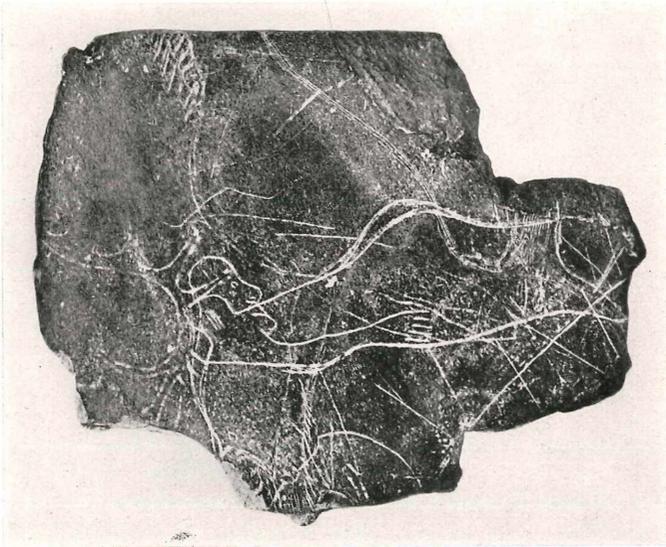
T a f e l I.

a. Kalksteingeschiebe aus der Colombière bei Poncin (Dep. Ain), Südfrankreich. Original im Museum des Geologischen und Paläontologischen Institutes der Universität Lyon. Photographie nach einem Gipsabguss im Paläontologischen und Paläobiologischen Institut der Universität Wien, natürliche Größe. Die eingeritzte Zeichnung stellt einen nach rechts schreitenden Höhlenbären dar und erscheint als die beste aller bisher bekannt gewordenen Höhlenbären Darstellungen aus paläolithischer Zeit. Das Alter der Fundschicht ist durch die Artefakte als Aurignacien sichergestellt.

b. Mammutknochen mit eingeritzten Darstellungen eines Höhlenbären in Verbindung mit zwei menschlichen Figuren, vom gleichen Fundorte und aus der gleichen Fundschicht wie das in a abgebildete Objekt. Original im Museum des Geologischen und Paläontologischen Institutes der Universität Lyon. Halbe natürliche Größe. Kopie der photographischen Reproduktion aus L. MAYET et J. PISSOT, Pl. XXIV, Fig. 1.



a.



b.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Palaeobiologica](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Abel Othenio, Koppers Wilhelm

Artikel/Article: [Eiszeitliche Bären Darstellungen und Bärenkulte in paläobiologischer und prähistorisch-ethnologischer Beleuchtung. 7-46](#)